Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an Herrn Kaufmann Gottwald in Auras oder die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz erbeten.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis: die kleine Zeile 10 Pf., für Geschäftsleute aus Auras und Auras-Burglehn die kleine Zeile 5 Pf.

Nr. 17. **Sonnabend, den 28. April** **1906.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Afg.	Mond-Untg.
Sonntag	29. April	4.41	7.15	V. 8.31	
Montag	30. „	4.39	7.17	„ 9 24	V. 12.32
Dienstag ☽	1. „	4.37	7.18	„ 10.24	„ 1.14
Mittwoch	2. „	4.35	7.20	„ 11.31	„ 1.51
Donnerstag	3. „	4.33	7.22	N. 12.41	„ 2.23
Freitag	4. „	4.31	7 23	„ 1 56	„ 2.52
Sonnabend	5. „	4 29	7.25	„ 3.14	„ 3.20

Zeige dich zu jeder Zeit
Stärker als dein Herzensjammer!
Sei nicht Amboß Deinem Leid,
Nein, sei deines Leides Hammer.

Gedenktage.

29. April	1831	Herzog Friedrich von Anhalt geb.
30. „	1803	Feldmarschall Graf von Roon geb.
1. Mai	1872	Eröffnung der Straßburger Universität.
2. „	1902	Prinz Georg von Preußen, Dichter, gest.
3. „	1896	Julius Sturm, Dichter, gest.
4. „	1848	Proklamierung der Republik in Paris.
5. „	1789	Beginn der französischen Revolution.

Die Zeitung

— dieser getreu berichtende Plauderer, Freund und Berater der Familie — sollte in keinem Hause fehlen, niemand sollte sich die Lektüre eines guten Blattes, wie es unser

Auraser Stadtblatt

ist, versagen, dasselbe bringt alle wichtigen Ereignisse der Woche übersichtlich geordnet, in der Romanbeilage hochinteressante Erzählungen und läßt in dem ebenfalls gern gelesenen Witzblatt auch den Humor zu Worte kommen. Dabei ist der Preis des Blattes fast beispiellos niedrig. Das Auraser Stadtblatt

ist jetzt zu bestellen

bei den Kaiserlichen Postanstalten oder den Briefträgern oder unseren Kolporteuren und würden Sie uns zu großem Dank verpflichten, wenn Sie Ihren Bekannten ein Abonnement des Blattes empfehlen würden

für Mai und Juni.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Das Kaiserpaar gebraucht zurzeit in Homburg v. d. H. die Kur. Mitte Mai wird der Kaiser in Essen a. d. Ruhr erwartet, um die Witwe Krupps zum erstenmale wieder zu besuchen. In etwa zwei Wochen dürfte der Monarch den Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen besuchen und von dort einen Abstecher nach Karlsruhe zur Begrüßung des badischen Großherzogpaares machen.

Der Kaiser wird nach Mitteilung verschiedener Blätter noch im Laufe dieses Jahres dem Fürsten von Lippe-Detmold in Detmold einen Gegenbesuch machen.

Als Vertreter des Kaisers zur Vermählung des Königs von Spanien wird Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, nach Madrid reisen.

Eine reiche Opferwilligkeit aus Anlaß der Silberhochzeit des Kaiserpaares hat sich auch in Schlesien gezeigt. Der Gesamtbetrag der Stiftungen beträgt weit über eine Million Mark. An der Spitze stehen Breslau mit 360000 Mk. zur Errichtung eines Säuglingsheims, Liegnitz mit 172200 Mk. für ein städtisches Kinderheim und die Provinz Schlesien mit 100000 Mk. für ein Blindenheim. Aber auch kleinere Gemeinden haben anerkennenswerte Opfer gebracht, z. B. Sprottau für bedürftige Konfirmanden beider Konfessionen 10000 Mk., das kleine Muskau für ein Alters- und Siechenheim 10000 Mk. und Weißwasser 50000 Mk. für ein Krankenhaus. Auch verschiedene Kreise wollten nicht zurückbleiben. Der Kreisausschuß Kattowitz stiftete für Seuchenbaracken 75000 Mk., der Kreistag Nimptsch für ein Krankenisolierhaus 12600 Mk., der Kreistag Liegnitz für bedürftige mittellose Kreisbewohner 10000 Mk. Nicht unerwähnt bleibe die Stiftung der Kommunalstände der Oberlausitz zum Besten des Krüppelheims in Rothenburg OL. im Betrage von 30000 Mk. Auch Privatpersonen, besonders in Industriegebieten, sind mit reichen Stiftungen von 20000, 10000 Mk. usw. beteiligt. Eigenartig, aber sinnig ist die Stiftung des Herrn Rittmeisters, Fabrik- und Herrschaftsbesitzers Wihard zu Liebau und Wildschütz im Betrage von 1500 Mk. zur Instandhaltung der Gräber und Denkmäler der gefallenen preußischen und österreichischen Krieger auf dem evangelischen und katholischen Kirchhof in Liebau i. Schl.

In Berlin starb am 20. April Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen, jüngerer Bruder des regierenden Fürsten Karl Günther. Der Verewigte hat ein Alter von nahezu 74 Jahren erreicht und bekleidete in der preußischen Armee den Rang eines Generals der Kavallerie à la suite der Armee. Da der Fürst Karl Günther der letzte Sproß der regierenden Linie ist, so fällt nach seinem Tode das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen vertragsmäßig an Schwarzburg-Rudolstadt.

Das Befinden des Reichskanzlers ist andauernd gut. Tunlicher Schonung wegen unterbleiben noch alle Empfänge und Vorträge. Der Fürst bewegt sich bereits außer Bett und im Freien.

Das Befinden des Eisenbahnministers v. Budde hat sich neuerdings derart verschlimmert, daß die ernstesten Befürchtungen gehegt werden.

Der Botschaftsrat v. Jagow, bisher in Rom, wurde aushilfsweise in die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes zum Ersatz für Herrn v. Holstein, der in den Ruhestand getreten ist, berufen.

Der Nachfolger des im Jahre 1900 in den Straßen der chinesischen Hauptstadt ermordeten deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler, Baron Mumm v. Schwarzenstein, hat sich vom Pekinger Hofe, bei dem er fast sechs Jahre hindurch erfolgreich für die heimischen Interessen gewirkt, verabschiedet. Baron Mumm v. Schwarzenstein siedelt bekanntlich demnächst als Botschafter nach Tokio über.

Die Diätenvorlage ist vom Bundesrate angenommen worden und dann sofort an den Reichstag gegangen. Sie bestimmt, daß jedes Mitglied des Reichstages eine jährliche Aufwandsentschädigung von 3000 Mark erhält, daß ihm aber 30 Mark hiervon jedesmal abgezogen, wenn er eine Plenarsitzung unentschuldigt versäumt, und daß ihm freie Eisenbahnfahrt zwischen seinem Wohnsitze und Berlin zusteht. Ferner bestimmt die Vorlage, daß Beschlußfassungen des Reichstages über den Geschäftsgang künftig von der Anwesenheit einer bestimmten Anzahl Abgeordneten nicht mehr abhängig sein sollen.

Gegenüber den Gerüchten von einem drohenden Aufstand in Südkamerun wird der Kölnischen Zeitung aus Berlin gemeldet, daß die letzten Nachrichten, die über die Zustände in Südkamerun im März durch das Gouvernement nach Berlin gelangten, durchaus günstig lauten. Die in den erwähnten Gerüchten genannten Stämme hätten untereinander keinen wirklichen Zusammenhang, die meisten von ihnen seien erst kürzlich durch Hauptmann Scheunemann unterworfen worden und hätten um Frieden gebeten. Zur Unterwerfung etwaiger örtlicher Unruhen ständen Hauptmann Scheunemann genügend Truppen zur Verfügung.

Italien. Der Jesuitengeneral Pater Martin ist in Rom gestorben.

Holland. Die zweite Haager Friedenskonferenz soll, sicherem Vernehmen nach, nicht vor Mitte März 1907 einberufen werden.

Norwegen. Die Krönung des Königs Haakon ist auf den 22. Juni d. J. festgesetzt worden.

Der Aufstand in unsern Kolonien.

Südwestafrika.

Im Morgengrauen am 14. April wurde die Pferdewache der 4. Kompagnie des 2. Regiments bei Nurudas in den Karasbergen von einer etwa 50 Mann starken Bande überfallen. Ein Unteroffizier wurde getötet, 4 Reiter schwer und 2 leicht verletzt. Die sofort alarmierte Kompagnie und die Besatzung von Nurudas nahmen die Verfolgung auf, konnten aber nicht verhindern, daß ein Teil der Pferde abgetrieben wurde.

Gouverneur v. Lindequist hat den kriegsgefangenen Witbois ins Gewissen geredet und ihnen vorgehalten, daß sie die Verträge mit der deutschen Regierung gebrochen und sich des Meuchelmordes schuldig gemacht haben. „Auf solches Verbrechen steht der Tod. Wenn der Gerechtigkeit nicht in vollem Umfange freier Lauf gelassen wird, so geschieht dies in der Annahme, daß Ihr Euch nicht der Tragweite Eurer Handlungen völlig bewußt gewesen seid, und in der Erwartung, daß Ihr durch Euer ferneres Verhalten Euere Verbrechen zu sühnen versuchen werdet. Kapitäne gibt es selbstverständlich nicht mehr bei Euch. Ihr werdet zur Arbeit herangezogen werden; ich rate Euch, seid fleißig und folgt den Anweisungen derer, welche in meinem Namen Euch dazu anhalten. Wer den Versuch macht, davonzulaufen, ist dem Tode verfallen. In Gibeon ist dies bereits vorgekommen: einige Witbois sind entflohen und mit der Waffe in der Hand wieder ergriffen, sie wurden vom Bezirksamtmann in Gibeon zum Tode verurteilt, ich habe das Urteil bestätigt und sie sind bereits hingerichtet. Laßt Euch das zur Warnung dienen! Wer sich gut beträgt, wird gut behandelt werden".

Das deutsche Auswärtige Amt hat der Regierung der Kapkolonie für die den deutschen Truppen im Kampfe gegen die Hereros gewährten Erleichterungen seinen Dank ausgesprochen.

Ostafrika.

Hauptmann Nigmann meldet, daß der aufständische Sultan Mihp sich freiwillig der Station Mahenge stellte. Der Rebellenführer Ngwira soll von seinen eigenen Leuten ermordet worden sein.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika hat die Standesämter angewiesen, ihre Mitwirkung zu versagen, falls ein Europäer eine Eingeborene zu heiraten beabsichtigt.

Die Lage in Rußland.

Der Zar beschloß, den Reichsrat und die Duma am 10. Mai persönlich in Petersburg mit großer Feierlichkeit zu eröffnen.

In einem unter des Zaren Vorsitz stattgefundenen Ministerrat soll beschlossen worden sein, bei Eröffnung der Reichsduma eine umfassende Amnestie zu erlassen, durch die über 6000 politische Gefangene in Freiheit gesetzt werden sollen.

Der Pope Gapon ist aus Petersburg verschwunden. Man hegt die Vermutung, Gapon sei von Revolutionären ermordet worden. Es ist bekannt, daß Gapon schon seit geraumer Zeit der Gegenstand des Hasses der russischen Revolutionäre war.

Eine Räuberbande drang in den Gutshof in Jawornice ein, ermordete den Besitzer, Brauereibesitzer Tenzer, und raubte 3200 Rubel. Ein Räuber wurde verhaftet. — In dem russischen Grenzorte Dobrzy kam es zu blutigen Exzessen zwischen Militär und Zivil. Es wurde von Schußwaffen und Aexten Gebrauch gemacht. Eine große Anzahl Personen ist verletzt.

Aus aller Welt.

Die in Aussicht stehende Obsternte. Die Obsternte wird, da der Blütenansatz ein sehr reicher, auch bei den Aepfeln, ist, für welche Obstart im verflossenen Jahre eine Fehlernte zu verzeichnen war, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt und Witterungseinflüsse nicht schädigend wirken, eine sehr gute werden. In Anbetracht der hohen Fleisch- und Butterpreise dürfte diese Nachricht den Hausfrauen sehr willkommen sein.

Die Erdbebenkatastrophe in Kalifornien. Mit schmerzlicher Teilnahme blickt die gesamte zivilisierte Welt auf die Katastrophe von San Franzisko, die sich als noch weit furchtbarer erweist, als der kurz vorher stattgefundene Ausbruch des Vesuvs. Drei Viertel der prächtigen Stadt, des bedeutendsten, 350000 Einwohner zählenden Handelsplatzes an der Westküste Nordamerikas, sind durch das Erdbeben und die gewaltige Feuersbrunst zerstört. Die Kirche St. Ignatius, die zwei Millionen Dollars kostete, das Palast-Hotel (drei Millionen), der Hopkinsche Palast mit unersetzlichen Kunstschätzen und Gemälden, alle Theater sind zerstört. Als das Schlachthaus vom Feuer ergriffen wurde, brachen 300 Stück Rindvieh aus und jagten frei wie toll durch die Straßen, alles niedertretend, was ihnen im Wege stand. Die Angaben über die Zahl der insgesamt umgekommenen Menschen schwanken zwischen 5000 und 10000. Obdachlos sind über 200000 Personen. Viele kalifornische Millionäre sind zu Bettlern geworden. Im Umkreis von San Franzisko sind 20 kleinere Städte teilweise oder gänzlich zerstört worden. Der Sachschaden wird jetzt von den Versicherungsfachleuten auf 300 Millionen Dollars angegeben, von denen die Versicherungsgesellschaften (darunter auch deutsche) etwa 175 Millionen Dollars zu tragen haben dürften. Die aus Stahl gebauten Häuser sind fast unversehrt geblieben. Die Bevölkerung sucht so schnell wie möglich die Stadt zu verlassen; die Hälfte ist bereits mit Zügen, die jetzt wieder regelmäßig verkehren, fortgeschafft. Schlepper und Dampfer sind gedrängt voll von obdachlosen Flüchtlingen, die auf alle Städte um die Bucht herum verteilt werden. Das Militär hat für die Obdachlosen und Kranken Zufluchtsstätten errichtet und sie im Presidio, in leeren Kirchen und verlassenen Häusern untergebracht. Die Postbehörde hat eine Proklamation erlassen, wonach sämtliche Briefe aus San Franzisko bis auf weiteres unfrankiert befördert werden, da viele Tausende von Flüchtlingen weder Briefmarken noch Geld besitzen, um solche zu kaufen. Viele Flüchtlinge, die noch immer unter freiem Himmel leben, schreiben ihre Briefe nicht auf Papier, weil solches überhaupt nicht zu haben ist, sondern auf Fetzen, Holz, Leder, ja selbst auf Steine. Die Post befördert alle diese sonderbaren Sendungen unentgeltlich. Flüchtlinge erzählen, das Erdbeben sei so gewaltig gewesen, daß die Fische aus der Bay von San Franzisko in die Straßen der Stadt geschleudert wurden. Der Wassermangel sei so groß, daß die Menge, von Durst gepeinigt, schmutzige Wasserlachen ausgetrunken habe. Das Meer ist meilenweit in das Land gedrungen und hat weite Strecken der Eisenbahn vernichtet. Die Szenen, die sich fortgesetzt im Golden Gate Park in den unbeschädigten Stadtteilen abspielen, spotten jeder Beschreibung. Die meisten Personen, die dorthin flüchteten, sind nur notdürftig bekleidet. Man errichtete Hütten aus allem denkbaren Material und es entsteht so ein Feldlager, das einen interessanten, aber auch tief erschütternden Eindruck macht. Ueberall erschallt das Jammern um vermißte Angehörige, Kinder suchen ihre Eltern, Männer ihre Familien. Alle Erzählungen über die Schreckenstage stimmen darin überein, daß entsetzliche Verbrechen verübt wurden. Verwundeten und ohnmächtigen Personen, die aus den brennenden Häusern herausgetragen wurden, wurden die Finger abgeschnitten, um ihre Ringe zu stehlen. Eine Bande von Dieben versuchte die Soldaten, welche die unter den Trümmern des Unterschatzamtes begrabenen 30 Millionen Dollars bewachen, zu überwältigen. 35 Diebe wurden hierbei von den Soldaten erschossen. — Die in den Vereinigten Staaten eingeleitete Subskription für die Geschädigten hat bereits die Höhe von 10 Millionen Dollars erreicht. Kaiser Wilhelm hat durch den deutschen Botschafter dem Präsidenten Roosevelt sein herzliches Beileid an der Katastrophe aussprechen lassen.

Für die durch den Ausbruch des Vesuvs Geschädigten hat Kaiser Wilhelm 10000 Mark gespendet. — Die Vesuvbahn ist bis zum Observatorium eröffnet worden. Eine wissenschaftliche Expedition ist bis zur obersten Station der Bahn gegangen. — Mit der Asche des Vesuvs wird von Neapel aus ein schwungvoller Handel getrieben. In verschiedenen Blättern liest man folgende Anzeige: „Asche des Vesuvs! Für 1 Mark (auch in Briefmarken) erhält jeder ein Musterpäckchen eingeschrieben garantiert echter Vesuvasche".

Eine sinkende Stadt. Aus der Region des Schreckens, in der die furchtbaren Ausbrüche des Vesuvs immer noch die Bevölkerung in Angst und Bangen halten, wird von einer andern beunruhigenden Erscheinung berichtet, die freilich erst in geraumer Zeit verhängnisvolle Folgen haben wird. Es handelt sich dabei um Pozzuoli am Golf von Neapel, in dem eine beständige Senkung des Bodens beobachtet wird. Ein dorthin entsandter Ingenieur berichtet, daß ein Teil der Stadt in Gefahr schwebt, infolge der langsamen Bewegungen des Bodens im Laufe der Zeit in das Meer zu sinken. Pozzuoli ist also in Gefahr, ein neues Venedig zu werden. Dieselbe seltsame Erscheinung der Bodenschwankungen hat sich bei der „blauen Grotte" auf Capri gezeigt, die zur Zeit des Tiberius noch einen breiten Eingang hatte. Auch sie sank allmählich immer weiter unter den Meeresspiegel.

In Courrieres ist das Feuer in Schacht II gelöscht. Bis jetzt wurden 424 Leichen geborgen. Die Ingenieure klagen über den Mangel an Hilfsmannschaften. Die deutsche Knappschaftsberufsgenossenschaft hat für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute 200000 Mark gespendet.

Schiffsexplosion. Bei einer Sprengung, die das Torpedoboot „S 105" in der Stranderbucht in Kiel vornahm, erfolgte vorzeitig eine Explosion der Sprengkörper. Der Kommandant des Bootes, Kapitänleutnant Pfeiffer, wurde schwer verletzt und verstarb auf dem Transport zum Marinelazarett. Außerdem wurden ein Leutnant und ein Soldat nicht unerheblich verletzt.

Von dem Automobil des Prinzen Max von Baden überfahren und schwer verletzt wurde unweit der Friedrichsbrücke zu Mannheim die sechs Jahre alte Tochter eines dortigen Arbeiters. Der Prinz ließ sofort halten, erkundigte sich nach der Schwere des Unfalls und sorgte für die sofortige Ueberführung der Verunglückten in das Kinderhospital des Diakonissenhauses, wo die Aerzte einen Oberschenkelbruch konstatierten. Am Tage darauf begab sich der Prinz Max von Karlsruhe wiederum im Automobil nach Mannheim, um sich persönlich über das Befinden des Kindes im Krankenhause zu erkundigen. Ein in seiner Begleitung befindlicher Lakai führte verschiedene Ostergeschenke mit sich, die der Prinz der kleinen Patientin überreichte. Gleichzeitig händigte er der am Krankenbette ihres Kindes weilenden Mutter einen größeren Geldbetrag ein. Bei seinem Fortgange übergab der Prinz außerdem dem Geh. Regierungsrat Lang eine ansehnliche Summe, die für Unterstützung der betroffenen armen Familie bestimmt sein soll. Den Chauffeur trifft übrigens an dem Unfalle keinerlei Schuld, er ist vielmehr durch die eigene Unvorsichtigkeit der Ueberfahrenen herbeigeführt worden.

Zwischen dem sächsischen Hofe und der Gräfin Montignoso war vereinbart worden, daß die Gräfin die jetzt drei Jahre alte Prinzessin Pia Monika am 1. Mai 1906 herausgeben solle. Wenn jetzt gesagt wird, zwischen dem Hofe und der Gräfin schwebten Verhandlungen wegen einer Hinausschiebung des Termins, so bezeichnen die „Leipz. N. N." dies „auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle" als unwahr. Die Gräfin habe einen derartigen Wunsch nicht geäußert, sondern nur brieflich zum Zwecke der Uebergabe der Prinzessin um Entsendung einer Dame gebeten, an welche das Kind sich erst gewöhnen möchte. Ausgeschlossen sei es übrigens auch nach diesen Informationen nicht, daß „unter gewissen Verhältnissen" mit einer weiteren zeitweisen Belassung des Kindes bei der Mutter gerechnet werden könne; doch liege diese Frage noch zu entfernt, um diskutabel zu erscheinen.

Eine Herzogstochter als Theaterleiterin. Der wohl einzig dastehende Fall, daß eine Herzogstochter, das Patenkind einer Kaiserin, unter die Theaterleiterinnen gegangen ist, hat sich soeben ereignet, indem dem bayerischen Kammersänger Otto Brucks die Leitung des Stadttheaters in Metz übertragen wurde. Brucks ist nämlich mit der Tochter des Herzogs Ludwig in Bayern vermählt, dem einzigen Kinde, das der morganatischen Ehe des Herzogs mit der Schauspielerin Henriette Mendel entsproß, die für sich und ihre Tochter durch bayerische Erhebung den freiherrlichen Namen von Wallersee erhielt. Die verewigte Kaiserin Elisabeth, jüngere Schwester des Herzogs, nahm sich dieses Kindes an, dessen Patin zu sein sie sich erbot, und es kann als ein Beweis dieser Zuneigung betrachtet werden, daß auf ihren Wunsch die Hochzeit der jungen Freiin von Wallersee mit dem Grafen Georg Larisch auf Gödöllö, dem in Ungarn gelegenen kaiserlichen Schloß, in Gegenwart des Kaiserpaares vollzogen wurde. Diese Ehe, der fünf Kinder entsprossen, wurde nach neunzehnjährigem Bestande im Jahre 1896 geschieden und Gräfin Larisch schloß ein halbes Jahr später einen zweiten Ehebund mit dem bekannten bayerischen Kammersänger Otto Brucks, der zuerst Kammermusiker in Berlin und Wien gewesen war, später, von Franz Betz zum Sänger ausgebildet, in Dresden und Hamburg auftrat, und dann über Düsseldorf und Prag an die Münchener Oper gelangte, wo er sich den königlich bayerischen Kammersängertitel ersang. Nach seiner Vermählung mit Gräfin Larisch zog er sich auf sein Gut in Rottach zurück und sang nur noch als Gast, bis er sich jetzt um die Leitung des Stadttheaters in Metz bewarb, die ihm auch einstimmig übertragen wurde. Die Tochter der Schauspielerin kehrt demnach zum Beruf ihrer Mutter, wenngleich auch nicht als ausübende Künstlerin, zurück. Ihr Vater, Herzog Ludwig in Bayern, entsagte seinerzeit, um ihre Mutter, die zur Freifrau von Wallersee erhobene Henriette Mendel, heiraten zu können, seinem Erstgeburtsrechte und einer ganzen Menge ihm als Haupt der herzoglichen Linie zustehenden Vorrechte zugunsten seines Bruders, des Augenarztes Herzog Karl Theodor. War doch selbst seine eigene Hinneigung für Kunst und Künstler so lebendig geblieben, daß er ein Jahr nach dem Tode seiner ersten Gattin im Jahre 1892 als Zweiundsechzigjähriger eine zweite Ehe mit der dem Münchener Ballettkorps angehörigen 20jährigen Tänzerin Antonie Barth schloß, die durch bayerische Erhebung drei Tage vor der Eheschließung den Namen von Bartolf erhielt. Der Vater Antonie Barths war Lagerverwalter, die Mutter Stickerin, und die beiden Töchter, deren jüngere die Gemahlin des Herzogs wurde, hofften, durch Fleiß und Ausdauer in ihrem Tänzerinnenberuf den Eltern später eine Stütze zu werden. Die Hoffnung erfüllte sich, wenn auch auf andere Weise, als eines Tages der 62jährige Herzog in der Müllerstraße in München erschien und bei Herrn Barth um die Hand seiner Tochter Antonie warb.

Von einer wüsten Ausschreitung im Berliner neuen Kriminalgerichtsgebäude berichten die Blätter. Ein Schlächter, der wegen Betrugs, Widerstands und Beleidigung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, begann während der Urteilsverkündung in wüstester Weise den Gerichtshof zu beschimpfen. Ehe es die als Zeugen erschienenen Schutzleute verhindern konnten, hatte er seinen Lederpantoffel ausgezogen und ihn dem vorsitzenden Amtsrichter an den Kopf geschleudert. Er wurde nunmehr geknebelt und abgeführt. In dem Gange schlug er wie toll um sich und verletzte die beiden Beamten durch Bisse. Einem Schutzmann wurde der linke Daumen durchgebissen.

Vom Tanz in den Tod. In einem Tanzlokal der Müllerstraße in Berlin wurde der 40 Jahre alte Arbeiter B., der sich mit seinen Verwandten dort aufhielt, vom Tode überrascht. B. beteiligte sich sehr am Tanzen, wurde jedoch bald von einem schweren Unwohlsein befallen und brach, auf seinen Platz zurückgeleitend, sterbend zusammen. Ein von der Unfallstation in der Lindowerstraße herbeigerufener Arzt konnte nur noch den infolge Herzschlags eingetretenen Tod feststellen.

Ueber eine Osterüberraschung unter eigenartigen Begleitumständen berichten Berliner Blätter: In einer großen chemischen Fabrik in Charlottenburg erschien ohne vorherige Ansage ein Regierungsrat vom Polizeipräsidium und teilte dem Chef der Firma mit, daß vier Arbeitern der Firma von dem Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen zuerkannt und einem der Beamten das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens zuteil geworden sei. Er selbst sei beauftragt, die Auszeichnungen zu überbringen. Bei der Schwierigkeit, in einem so großen Betriebe in kurzer Zeit sämtliche beschäftigten Leute zusammenzubringen,

verfiel die Leitung auf die eigenartige Idee, das Feueralarm-Signal zu geben. Innerhalb fünf Minuten hatte sich das ganze Personal auf dem Feueralarmplatz eingefunden, und der Regierungsrat entledigte sich seiner Aufgabe in einer warmen Ansprache an die Versammelten.

Unaufhaltsam bergab. Bodenloser Leichtsinn hat den 23jährigen Kaufmann Max Dallmann auf den Weg des Verbrechens geführt. Unter der Anklage des wiederholten Betruges und Diebstahls stand D. als Untersuchungsgefangener vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Der Angeklagte ist der Sohn eines Kleinkaufmanns, der es aus kleinen Anfängen zu einem vermögenden Manne gebracht hat. Er bekleidete gutbezahlte Stellungen in Ratibor und Breslau, geriet dann aber durch leichtsinnige Frauenzimmer auf die abschüssige Bahn und wurde wegen Zuhälterei zu 1¾ Jahren Gefängnis und Ueberweisung an das Arbeitshaus bestraft. Aus der Korrektionsanstalt entlassen, wurde D. von seinen Eltern vor etwa einem Jahre nochmals aufgenommen, die versuchten, einen anständigen Menschen aus ihm zu machen. Durch ihre Vermittelung erhielt der Angeklagte eine Stellung als Verkäufer nach Breslau. Da er in seinem Berufe tüchtig war, verwendete ihn sein damaliger Chef als Reisenden. Schon nach kurzer Zeit kam der alte Leichtsinn wieder zum Durchbruch. Nach Verübung zahlreicher Provisionsschwindeleien wurde der Angeklagte flüchtig und kam nach Berlin, wo er als Hochstapler auftrat. Er mietete sich unter dem Namen eines „Dr. Max v. Kuschekowsky" oder „Dr. Egon v. Stillfried" bei mehreren Zimmervermieterinnen ein und ließ sich auch unter diesem Namen anmelden. Den über ihren „vornehmen" Mieter sehr erfreuten Vermieterinnen erzählte D., er sei Assistenzarzt an der Charité. Unter dem falschen Namen bestellte der Angeklagte dann bei verschiedenen Juwelieren und Goldarbeitern wertvolle Ringe mit der Anweisung, dem Boten die quittierte Rechnung mitzugeben. Unter allen möglichen Vorwänden gelang es dem Angeschuldigten dann, die Boten mit einem kleinen Auftrag fortzuschicken, während er selbst auf Nimmerwiedersehen verschwand und die wertvollen Schmucksachen in dem nächsten Leihhaus versetzte. Vor Gericht stellte Dallmann mit seltener Dreistigkeit die ihm zur Last gelegten Straftaten in Abrede. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis.

Eine lobenswerte Tat vollbrachte in Schwetz die Arbeiterfrau von Gostomski. Die beiden Kinder des Arbeiters Dzikowski, 2 und 9 Jahre alt, spielten auf der überschwemmten Wiese am Schwarzwasser, wobei das 2 Jahre alte Kind in ein tiefes Wasserloch fiel. Die 9 Jahre alte Schwester sprang ihm nach, um es zu retten, ging aber gleichfalls unter. Frau Gostomski, die den Vorfall aus der Nähe beobachtet hatte, zog die Kinder mit Aufwendung aller Kräfte aus dem Wasser. Als die Eltern nach Hause gekommen waren, wurde der Vater, ein dem Trunke ergebener Mensch, über den Unfall derart aufgebracht, daß er seine Ehefrau zur Unfallstelle schleppte und sie ins Wasser stieß. Der Frau Gostomski gelang es, auch die Ehefrau Dzikowski aus dem Wasser zu ziehen. Aus Dankbarkeit für diese Tat wollte der Ehemann die Retterin seiner Kinder und seiner Frau mit einer Tracht Prügel „belohnen", was ihm aber nicht gelang. Für Frau Gostomski ist eine Belohnung beantragt worden.

Der Sperling als Einbrecher. Ein heiteres Vorkommnis hat sich kürzlich nachts in Reichenbach i. Vogtl. abgespielt. Wird da plötzlich so gegen 11 Uhr aus einem Hause in der Nordstraße mit laut dröhnender Stimme „Hilfe! Schutzmann!" gerufen. Ein Schutzmann, der die Rufe vernommen, eilt im Laufschritt hinzu und erfährt vom Besitzer des Hauses, daß sich ein Einbrecher in die Mädchenkammer eingeschlichen habe. Das Mädchen sei zu Tode erschrocken aus ihrer Kammer gekommen und habe gemeldet, es stecke jemand unter ihrem Bette. Unter Vorantritt des Schutzmanns rückt man nun dem „Einbrecher" auf den Leib, der Hausbesitzer mit einem dicken Knotenstock bewaffnet. Man hört in der Kammer rascheln nnd etwas gegen das Fenster stoßen, kein Zweifel, es ist jemand drin. Man öffnet beherzt die Tür, und wen findet man in der Kammer? — Einen Sperling!

Ein erschütterndes Familiendrama spielte sich in einem Hause der östlichen Kaiserstraße zu Karlsruhe ab. Die dort wohnende Witwe eines höheren Beamten wurde plötzlich irrsinnig und mußte sofort der Heilanstalt Illenau zugeführt werden. Als der Bräutigam der Tochter der Bedauernswerten von diesem Vorfall Kenntnis erhielt, löste er die Verlobung auf. Dies nahm sich die junge Dame so zu Herzen, daß sie sich in der Verzweiflung zum Fenster hinaus auf den Hof stürzte, wo sie schwerverletzt liegen blieb. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Die vergrabenen Juwelen. Während seines Besuches im Schlosse zu Oldenburg verschwanden dem Prinzen Friedrich zu Schaumburg-Lippe auf geheimnisvolle Weise Juwelen im Werte von 80000 Kronen. Der Diebstahl wurde ausgeführt, als gerade der König von Dänemark zu Besuch weilte. Nach langen Nachforschungen ist man der Diebe jetzt habhaft geworden. Ein gewisser Julius Leicht, ein vielfach vorbestrafter junger Mann, wurde dieser Tage bei Ausübung eines Einbruchdiebstahls in Zürich ergriffen und ist inzwischen den ungarischen Behörden ausgeliefert worden. Sein Komplice, der 32jährige Kellner Alexander Vigvary richtiger Samuel Weiß, ist in einem Café in Pest ermittelt und festgenommen worden. Bei seiner Vernehmung gestand er ferner den Einbruch im Oldenburger Schlosse ein, weigerte sich aber entschieden, das Versteck der Juwelen zu verraten, und gab nur an, daß er sie in der Umgegend von Oldenburg vergraben habe.

Gaunerbande. Die Polizei in Köln glaubt einer internationalen Gaunerbande auf der Spur zu sein, die in Brüssel, Köln, Hannover und Hamburg in großen Hotels Einbruchsdiebstähle verübt hat. In den bisher bekannt gewordenen Fällen trugen sich die Diebe in deutscher Schrift als Kaufleute aus Amsterdam und Antwerpen ins Fremdenbuch ein. Familien aus süd- und norddeutschen Städten wurden um hohe Geldsummen, sowie Wertsachen geschädigt. Durch magnetisch gemachte Dietriche gelang es den Gaunern leicht, die von innen im Schloß steckenden Schlüssel zu drehen und zu entfernen.

Liebesdrama in Paris. Der Sohn eines sehr bekannten Börsenmaklers beging einen Selbstmordversuch, indem er sich zu vergiften suchte. Seine Geliebte ahmte sein Beispiel nach. Beide wurden in bedenklichem Zustande aufgefunden und mußten ins Spital gebracht werden. Die Ursache des Dramas war, daß der Vater des jungen Mannes sich weigerte, seine Einwilligung zur Heirat mit einer Schauspielerin zu geben. Der Vater hatte vergebens der jungen Dame 50000 Franks angeboten, wenn sie ins Ausland reisen und von seinem Sohne ablassen wollte.

Ein Bahnhofsvorsteher als Falschmünzer. Unter dem Verdacht der Falschmünzerei wurden vor einiger Zeit der Bahnhofsvorsteher Engelmann in Velpke und dessen Frau verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Braunschweig zugeführt. Die Beschuldigten werden sich in der am 1. Mai beginnenden Schwurgerichtsperiode beim dortigen Landgericht zu verantworten haben. Engelmann war zur Beobachtung seines Geisteszustandes mehrere Wochen hindurch in der Heilanstalt Königslutter interniert worden. Nach dem Gutachten der Aerzte soll er jedoch geistig völlig intakt sein, so daß er für seine Verfehlungen strafrechtlich verantwortlich gemacht werden kann. Die Ehefrau Engelmann sieht in einigen Tagen im herzoglichen Krankenhause in Braunschweig ihrer Niederkunft entgegen.

Ein Sonderling. In Sercha starb der Grundstücksbesitzer Louis Meißner im Alter von 52 Jahren. Der Mann war in verschiedenen Beziehungen ein Original; so war er u. a. ein Gegenstück zu dem Naturmenschen gustav nagel! Er zog auch in der warmen Jahreszeit mehrere Hemden und Westen und dicke Oberkleidung an und ging stets mit durch drei dicke Tücher wohlverpacktem Halse aus. Die Mütze nahm er auch bei Besuchsgelegenheiten höchst ungern ab. Er ging aus diesem Grunde auch nicht zur Kirche. Er schlief jahrelang in voller Kleidung, lebte in steter Furcht, sich zu erkälten, und trieb die Verweichlichung soweit, daß er die Kleider fast gar nicht mehr ablegte, auch wenn er nachts unter mehreren Oberbetten schlief. Der Tod, vor dem er sich fürchtete, hat ihn nun um so schneller ereilt.

Vergiftungen. Der Direktor der Dresdner Bank in Nürnberg, Gutmann, seine Frau und seine beiden Kinder, die sich in Mainz zu Besuch aufhielten, sind infolge einer wahrscheinlich durch Fischgift hervorgerufenen Vergiftung schwer erkrankt. Beide Eltern und die eine Tochter sind bereits gestorben. Inzwischen erkrankten noch schwer zwei weitere Personen. Die Konserven stammen aus einer Braunschweiger Fabrik und waren am Tage vor dem Genuß geöffnet worden. Der Fabrikant ist bereits nach Mainz abgereist, um die Sache selbst zu untersuchen. — Nach dem Genuß von rohem Hackfleisch sind in Hamburg 17 Personen an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Bei einem nächtlichen Fluchtversuche aus dem Militärarresthause ist der Kanonier Siewert vom Fußartillerieregiment Nr. 15 in Thorn schwer verunglückt. S., der wegen Fahnenflucht inhaftiert war, erbrach die nach dem Hofe zu liegende Zelle und wollte sich nun an einem aus seinem Bettzeug hergestellten Seil zum Flurfenster hinablassen. Hierbei stürzte er ab und erlitt außer einer Kopfwunde schwere innere Verletzungen. Trotzdem vermochte er sich noch bis zum Weichselufer zu schleppen, wo er einige Zeit liegen blieb, bis er von einem Wachtposten blutüberströmt aufgefunden wurde. S. mußte sofort nach dem Garnisonlazarett gebracht werden, wo er fast hoffnungslos daniederliegt.

Die Kinderleiche im Sauerkraut. Vor einigen Tagen holte eine Frau in Frankenthal in einem Kolonialwarengeschäfte Sauerkraut, das einen üblen Geruch hatte. Da dieser Geruch auch beim Kochen nicht verschwand, so ging die Frau nochmals ins Geschäft und beschwerte sich. Als man hierauf das Faß untersuchte und entleerte, stieß man auf eine stark verweste Kindesleiche.

Eine originelle Zwangsversteigerung eines Grundstückes fand in Denkwitz statt. Ein Grundstück, massiv gebautes Wohnhaus mit 1¾ Morgen Land, daranstoßendem Obstgarten, wurde vom Besitzer der zweiten darauf lastenden Hypothek für 100 Mark erstanden. Da der Betreffende der einzige Bieter war, mußte ihm der Zuschlag erteilt werden. Infolge des geringen Erlöses fällt, was wohl einzig dasteht, die gesamte erste Hypothek aus, da der Betrag nur knapp die Gerichtskosten decken dürfte.

Der Aufruhr im nordfranzösischen Grubengebiet. Immer ernster gestaltet sich die Lage im nordfranzösischen Grubengebiet. In Lens, das ohne Gasbeleuchtung ist, wurde das Straßenpflaster teilweise aufgerissen und manche Straßen durch Barrikaden und Drahthindernisse gesperrt. Offiziere und Soldaten wurden zahlreich durch Steinwürfe schwer verletzt, ebenso mehrere Bergungsmannschaften. Leutnant Lautour fiel. Minister Clemenceau begab sich in das Ausstandsgebiet und verfügte die Verstärkung der Truppen. Die Ausständigen durchziehen Lens mit dem Rufe: „Brot oder Blut!" An der belgischen Grenze kam es zwischen Streikenden, die die Bahnstrecke aufreißen wollten, und Dragonern zu einem ernsten Zusammenstoß. Die Dragoner mußten mit gefälltem Bajonett vorgehen, worauf sich die Aufrührer hinter Barrikaden und Stacheldrähten zurückzogen. Eine große Anzahl von Soldaten und Pferden sind verwundet. Als besonders bedenklich wird die Lage im Bezirke Valenciennes geschildert, wo in zahlreichen Orten blutige Zusammenstöße ausständiger Bergleute mit Gendarmerie und Truppen stattfanden. Bei Denain wurde die Gendarmerie mit Steinen bombardiert sowie zwei Eisenbahnzüge überfallen und angehalten. Die Häuser arbeitswilliger Bergleute wurden durch Explosion von Dynamitpatronen stark beschädigt. Auf dem Markte des Ortes Cantin plünderten Ausständige die Eier- und Fischkörbe und schleuderten Steine nach den benachbarten Häusern. — Der französische Ministerpräsident Sarrien weigerte sich, die Abordnung der ausständigen Postunterbeamten zu empfangen; er erklärte, er wolle nicht Beamte bei sich sehen, die sich im Aufruhr befänden.

Kleine Nachrichten.

— Ein ehernes Standbild des Königs Albert von Sachsen wurde am Montag vor dem neuen Landtagsgebäude in Dresden feierlich enthüllt.

— Der Rendant beim Königlichen Leihamt in Berlin, Rechnungsrat Robert Ostermann, ist wegen Unterschlagung im Amt verhaftet worden.

— Bei der Einfahrt des Schnellzuges Hannover—Köln in den Düsseldorfer Hauptbahnhof entgleisten die letzten vier Wagen. Infolge der erlittenen Verletzungen verstarb der Kaufmann Eduard Heyse aus Lindau. Leicht verletzt wurden 13 Reisende.

— Die Kasseler Handwerkskammer beschloß als erste Deutschlands die Einbeziehung weiblicher Lehrlinge, wie Modistinnen, Putzmacherinnen, Friseusen, in die Kontrolle der Organisation der Handwerkskammer.

— Der preußische Kultusminister hat der Leiterin des Lehrerinnen-Seminars in Augustenburg, Fräulein Wentscher, den Amtstitel „Frau Direktor" verliehen.

— In Breslau und in Hamburg wird von den Brauereien eine Erhöhung des Bierpreises angekündigt und mit der bevorstehenden Steigerung der Brausteuer begründet.

— Tausend Mark in Gold gefunden hat eine Dame vor dem Berliner Rathause. Sie stieß mit dem Fuße gegen die Rolle, wobei diese auseinanderfiel und die Zwanzigmarkstücke auf den Bürgersteig rollten. Der Eigentümer ist noch nicht ermittelt.

— In Sliatin bei Krakau brach ein großes Feuer aus. Das ganze Judenviertel verbrannte. 150 Wohn- und 180 Nebengebäude wurden eingeäschert. Ueber 1500 Familien sind obdachlos. Der Schaden beträgt über 1 Million Kronen.

— Der Entdecker des Radiums, Prof. Curie, ist in Paris durch einen Lastwagen überfahren und getötet worden.

— Auf einem Gute in Antwerpen hat eine Henne einem 4jährigen Knaben, der ihren Küken nachlief, die Augen ausgepickt und das Gesicht so arg zugerichtet, daß das Kind den Verletzungen erlag.

— Der Moskauer Arzt Dr. Lebedow, dem eine junge Patientin während der Beseitigung der vergrößerten Gaumenmandeln plötzlich verschieden war, hat sich unmittelbar darauf mit einer großen Dosis Opium getötet.

— Auf der sibirischen Bahn erfolgte die Entgleisung eines Militärzuges, wobei neun Soldaten getötet und 50 schwer verwundet wurden. Viele Pferde sind umgekommen; 28 mußten sofort erschossen werden.

Aus der Stadt.

Auras, 27. April 1906.

* Herr Pastor Bischoff an hiesiger evangelischer Kirche scheidet mit dem 30. Juni d. J. aus seinem Amte, welches er 49 Jahre als treuer Seelsorger seiner Gemeinde verwaltet hat. Die Ausschreibung der Pfarrstelle ist bereits erfolgt.

* In der Stadtverordnetensitzung vom 25. d. M. wurde die Einführung einer besonderen Gemeinde-Gewerbesteuer abgelehnt. Dem Entwurf zu einem Vertrage mit den Gastwirten, welche die Biersteuer in einer Pauschalsumme, in vierteljährlichen Raten, zahlen wollen, wurde zugestimmt. Durch diesen Vertrag dürfte den Gastwirten eine erhebliche Erleichterung in der Versteuerung des Bieres verschafft sein. Ferner wurde beschlossen, die Kähne und sonstigen Utensilien der zu gründenden Wasserwehrabteilung in der städtischen Scheuer einstweilen unterzubringen. Den hiesigen Diakonissen- und Borromäerinnenstationen wurde eine jährliche Unterstützung von je 20 Mark bewilligt. Die Versammlung genehmigte ferner die Ausbesserung des Steinpflasters auf dem Ringe, sowie die Reparatur des Rathauses. Der Wächterposten für den verstorbenen Wächter Morchner ist dem Arbeiter Friedrich Tilgner vom Magistrat übertragen worden. Zum Schluß nahm die Versammlung noch Kenntnis von dem Ertrage der Wiesen- und Grasverpachtung, vom Kassenabschluß pro Monat März c. und von den kürzlich angelegten neuen Forstkulturen.

* In der Kreistagssitzung am 24. d. M. in Wohlau wurde nunmehr der Chausseebau Auras-Reichwald genehmigt. Der Bau soll alsbald nach Fertigstellung der bereits projektierten Strecken in Angriff genommen werden.

* Der Arbeiter August Lenkert aus Liebenau verunglückte am Dienstag den 24. d. M. auf der hiesigen Schiffswerft beim Abladen von Bohlen vom Wagen. Lenkert wurde durch eine herabfallende Bohle am Kopfe schwer verletzt und mußte sofort in das Kreiskrankenhaus in Wohlau geschafft werden.

* Sonntag nachmittag 5 Uhr findet im Rathaussaale eine Männerversammlung des Kathol. Volksvereins statt, worauf wir besonders aufmerksam machen. (Siehe Inserat.)

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Antonienhütte. Kirchbau. Mit dem Bau der neuen katholischen Kirche wird noch in diesem Jahre begonnen. Der Bau wird 320000 Mark erfordern. Die jetzige Kirche soll durch Pioniere niedergelegt werden. Baumaterialien und innere Einrichtung werden bei dem Neubau Verwendung finden. Die Orgel wird voraussichtlich an die Kirchengemeinde Halemba abgegeben werden.

Breslau. Ein wüster Straßenkrawall entstand aus Anlaß der Aussperrung von 6000 organisierten Arbeitern aus zahlreichen Breslauer Metallfabriken am Striegauer Platz und auf den Nachbarstraßen. Tausende Menschen hatten sich dort angesammelt, um den arbeitswilligen nicht organisierten Arbeitern zuzureden, auch ihrerseits die Arbeit niederzulegen. Es fielen Drohungen gegen die Arbeitswilligen, ja es kam schließlich zu tätlichen Beleidigungen. Als die Schutzmannschaft, von der ein zahlreiches Aufgebot zu Fuß und zu Pferde am Platz war, die Ruhe wiederherstellen wollte, erhoben große Massen unreifer Burschen ein wildes Gejohle. Hatte die Schutzmannschaft sie von einer Stelle verjagt, tauchten sie an einer anderen in doppelter Stärke wieder auf, um aufs neue zu skandalieren. Als kein anderes Mittel half, wurde von der Schutzmannschaft blank gezogen und scharf eingehauen, wobei es zahlreiche schwere und leichte Verwundungen absetzte. Der Krankenwagen der Unfallstation hatte reichlich zu tun, und auch die Sanitätsabteilung der Feuerwehr mußte zu Samariterdiensten requiriert werden. Als die Volksmenge sich zerstreut hatte, sammelten sich in den an den Striegauer Platz angrenzenden Straßen noch immer aufs neue einzelne Haufen Ruhestörer an. Die Polizei entsandte Patrouillen, welche die Burschen durch Säbelhiebe verjagten. Erst lange nach 10 Uhr konnte die Ruhe als im großen und ganzen wiederhergestellt gelten. — Gedenkblatt. Der Kaiser hat der Stadt Breslau aus Anlaß der Glückwünsche der Stadt bei der Silberhochzeit des Kaiserpaares ein Gedenkblatt überwiesen, welches seinen Platz im Rathause erhalten hat.

Bernstadt. Genickstarre. Der acht Jahre alte Richard Born, Breslauerstraße 34, ist an epidemischer Genickstarre erkrankt.

Beuthen OS. Aberglauben. Die Beuthener „Grenzztg." berichtet von einer neuen „Seelenbeschwörerin". Kaum ist es den Behörden gelungen, den Unfug, den die Hell- und Gottseherin Agnes Slabon in Soßnitza seit Jahren betrieben hatte, zu dämpfen, so taucht jetzt eine Konkurrentin mit Erscheinungen auf. Diese stellen die Kunst ihrer Vorgängerin weit in den Schatten. Es ist dies die auf der Heinrichstraße wohnhafte Ortsarme Pacyna. Sie läßt die Seelen der Verstorbenen in ihre Wohnung marschieren, unterhält sich mit ihnen in Gegenwart von Angehörigen, vermittelt Fragen und Antworten zwischen den Lebenden und Toten, so daß erstere tatsächlich des Glaubens sind, mit den Seelen der Verstorbenen eine Unterredung gehabt zu haben. Die Kunde über die Wundertaten verbreitete sich mit einer kolossalen Geschwindigkeit. Die Wohnung war fast jeden Abend bis zur frühen Morgenstunde mit Neugierigen überfüllt. Die Polizei bekam hiervon Kenntnis, stellte das Haus unter Bewachung und trieb die Leute hinaus. — Ablaßfeste. Mehrere oberschlesische Amtsvorsteher haben bekannt gemacht, daß bei den Ablaßfesten nur die Verkäufer von Heiligenbildern, Pfefferkuchen und Zuckerwaren die Genehmigung zum Verkauf ihrer Waren erhalten. Dagegen wird den Besitzern von Karussels, Schaubuden, Luftschaukeln und Schießbuden die Genehmigung versagt. Diese Anordnung geschieht: 1) zur Vermeidung des Trubels und der damit verbundenen Gefahr ansteckender Krankheit; 2) weil diese Lustbarkeiten dem Charakter der kirchlichen Feier widersprechen.

Brieg. Stadtkreis. Die Stadtverordneten nahmen den Magistratsantrag, daß die Stadt Brieg einen Stadtkreis bildet und aus dem Kreisverbande ausscheidet, einstimmig an. — Ihren schweren Brandwunden, welche sich Frau Fleischermeister Franke in der Nacht zum zweiten Feiertage zugezogen hat, ist sie erlegen. Die bedauernswerte Frau war erst seit einigen Monaten verheiratet und befand sich vordem mehrere Jahre als Verkäuferin in einem hiesigen Wurstgeschäft. — Soldatenselbstmord. Der Unteroffizier Georg Reimann erschoß sich mit seinem Dienstgewehr.

Bunzlau. Einen qualvollen Tod erlitt der 18jährige Staller Berger in Gollnisch. Er hatte einen so heftigen Hufschlag eines Pferdes erhalten, daß ihm die Eingeweide zerrissen wurden. — Verbrüht. In Schönfeld stürzte der Arbeiter Dehmel in der Brennerei von einer Leiter in ein mit heißer Schlempe angefülltes Bassin und wurde schrecklich verbrüht, infolgedessen er verstarb. — Töpferstreik. Die hier beschäftigten organisierten Töpfergesellen sind sämtlich in den Ausstand getreten.

Cainowe. Kapellenbau. Das evangelisch-lutherische Oberkirchenkollegium hat dem Predigtort Ujeschütz, zur Gemeinde Polnisch Hammer gehörig, die Genehmigung zum Bau einer Kapelle in Cainowe erteilt.

Deutsch-Lissa. Feuer. In Stabelwitz brach beim Stellenbesitzer Springer Feuer aus, durch das zwei bewohnte Gebäude und die Scheuer nebst Stallung, die sämtlich nur Schaubendach hatten, eingeäschert worden sind.

Fellhammer. Vom Streik. Während die Streikleitung damit umgeht, eine größere Anzahl Ausständiger einer anderen Arbeitsstätte zuzuführen, beabsichtigt die Werksverwaltung, sämtliche im Ausstand befindlichen Arbeiter zu entlassen und neue Arbeiter heranzuziehen. Die Streikposten sind infolgedessen verstärkt worden. Der Streik macht seinen nachteiligen Einfluß auf den gesamten Geschäftsverkehr schon recht fühlbar, dabei ist eine Beilegung noch gar nicht abzusehen, denn selbst die Frauen entschieden sich in einer erneuten Versammlung für Fortsetzung des Ausstandes.

Freiburg. Amtseinführung. Am 12. d. M. fand die Einführung des neugewählten Bürgermeisters Nürnberg in sein Amt durch Landrat Frhrn. von Zedlitz statt.

Friedeberg a. Qu. Bahnbau. Von der Gesellschaft Becker u. Co. sind die Vorarbeiten zum Bau einer normalspurigen Nebenbahn von Friedeberg (Queis) bis Bad Flinsberg wieder aufgenommen worden. Es besteht die Absicht, die nur 9 Kilometer lange Strecke schon im Jahre 1907 fertigzustellen. Als Haltestellen bzw. Bahnhöfe sind in Aussicht genommen Egelsdorf, Ullersdorf, Nieder-Flinsberg und Flinsberg.

Glogau. Alumnat. Das vom ev. Pfarrerverein in Schlesien hier begründete Alumnat wurde in feierlicher Weise eingeweiht. — Verhaftung. Der in den weitesten Kreisen bekannte geschäftliche Leiter des hiesigen Inkassogeschäftes und der Auskunftei „Germania", Kaufmann Dolitzki, ist wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft genommen worden. — Unter genickstarreartigen Erscheinungen ist in Priedemost das dreijährige Kind des Gärtners Schneider gestorben. — In San Franzisko befinden sich seit 15 Jahren zwei verheiratete Brüder des Kantors und Lehrers Habelt in Weißholz. Letzterer ist um seine Angehörigen in großer Sorge, da jede Nachricht über dieselben fehlt.

Görlitz. Kirchbau. In Rauscha wird vom Architekten Wagner aus Görlitz eine neue katholische Kirche gebaut werden — Einsturz. Unter weithin vernehmbarem Getöse stürzte die mit Ziegeln gedeckte Scheune des Gerichtskretschams in Lauba in sich zusammen. — Durchbrenner. Der aus Kerzdorf gebürtige 23 Jahre alte Buchhalter Adolf Eisel unterschlug im Dienste des Dampfmühlenbesitzers Nitsche in Weißenberg Gelder in bedeutender Höhe und wurde flüchtig.

Gottesberg. Mord. Der im 59. Lebensjahre stehende Kleingärtner Peter Mattern aus Hartau, ein Kriegsveteran, arbeitete mit dem Berginvaliden Rauer, einem 65jährigen Mann, gemeinsam auf seinem Acker. Auf der Chaussee kam von Landeshut her der 30 Jahre alte streikende Berghauer Adolf Exner aus Gottesberg und beschimpfte Mattern und Rauer, und als der erstere sich das verbat, kam Exner an ihn heran und griff nach ihm. Mattern schlug ihn mit der Rodehacke auf die Hände, wurde aber darauf von Exner gepackt und gewürgt. Rauer, der sich dem riesigen Angreifer nicht gewachsen glaubte, lief fort, um aus dem Dorfe Hilfe zu holen. Exner entwand währenddessen dem Mattern die Rodehacke und erschlug ihn. Der Kopf der Leiche war förmlich zerhackt. Der Täter hat dem Sterbenden noch mit der Spitze seines Regenschirms die Augen ausgestoßen. Exner wurde festgenommen. Er war über und über mit Erde und Blut beschmutzt.

Guhrau. Bahneröffnung. Die Inbetriebsetzung auf der Strecke Glogau—Schlichtingsheim ist zum 1. Juli und auf der Reststrecke Schlichtingsheim—Guhrau zum 1. Oktober d. J. in Aussicht genommen.

Habelschwerdt. Einen schrecklichen Tod erlitt in Hammer ein junges Mädchen, welches dort zum Besuche seines Bruders weilte. Dasselbe war bei Benutzung eines Abortes rücklings mit dem Kopf in die Abortgrube gefallen und nicht imstande, sich aus seiner Lage zu befreien, so daß die Unglückliche erstickte. — Verbrüht. In Seifersdorf fiel das 4jährige Söhnchen des Fleischermeisters Grumm in ein Gefäß mit kochender Gallert. Das Kind erlitt hierbei solch schwere Brühwunden, daß es starb.

Haynau. Kirchenrenovation. Während der Renovation der evangelischen Kirche werden die gottesdienstlichen Handlungen zum größten Teil im Kinderheim vorgenommen, wo man eine Mauer entfernt, welche zwei Säle voneinander trennt. Sollte der Raum für die Hauptgottesdienste noch nicht ausreichen, so werden diese zu gleicher Zeit auch noch in der Aula der Knabenschule abgehalten werden.

Heinrichau. Tödlich verunglückt. In dem zum Buchenwalde führenden Hohlwege verunglückte der Dominialarbeiter Schmidt aus Moschwitz dadurch zu Tode, daß ihm die Räder eines mit Holz beladenen Wagens über den Unterleib gingen. Kurze Zeit nach dem Unfall verschied der 60 Jahre alte Mann.

Herrnstadt. Verbrannt. In Camin brach in der Besitzung der Witwe Flöter Feuer aus, das auch das Kinzelsche Haus in Asche legte. Unter den Trümmern der Scheune fand man die halbverkohlte Leiche der Witwe Flöter. Am Hals derselben befand sich ein Strick, woraus ersichtlich, daß die Frau durch Erhängen den Tod gefunden. Wie Dorfbewohner bekunden, hat die Frau schon seit längerer Zeit die Absicht geäußert, die Wirtschaft anzuzünden und sich dann zu erhängen.

Jauer. Ertrunken. In Polschwitz spielte das 4 Jahre alte Söhnchen des Stellenbesitzers Seidel in der Nähe des offenen Brunnens, fiel hinein und ertrank. — Unglücksfall. Ein bei dem Gutsbesitzer Quander in Herrmannsdorf in Stellung befindlicher Kutscher ist beim Walzen auf dem Felde von dem Sitz herabgefallen und so schwer von der Walze gequetscht worden, daß der Tod eintrat.

Kattowitz. Während der Eisenbahnfahrt um 505 Mark bestohlen. Einer hiesigen Händlerin wurde während der Fahrt nach Breslau ein Portemonnaie mit 505 Mark entwendet.

Kotzenau. Die Jagd nach dem Raubmörder. Hier verbreitete sich das Gerücht, der steckbrieflich verfolgte Raubmörder Sternickel, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt ist, sei in Weißig, Klein-Hinzendorf und Jakobsdorf gesehen worden. Bevor jedoch etwas gegen den Mann unternommen werden konnte, sei er per Rad davongefahren. Diese Nachricht hat in den umliegenden Dörfern schnell Verbreitung gefunden, und als in der Nähe von Parchau der also geschilderte Mann bei kartographischen Aufnahmen beobachtet wurde, glaubten die Parchauer, sich schnell die 1000 M'chen verdienen zu können.

Einige beherzte Dorfbewohner umringten den Fremden und forderten ihn auf, ihnen zum Amtsvorsteher Grafen Recke zu folgen. Dieser war zurzeit nicht anwesend, und obgleich sich der Fremde dem stellvertretenden Amtsvorsteher gegenüber als der Königliche Topograph Adam legitimierte, wurde er doch bis abends 9 Uhr im Malzschen Wirtshause interniert. Dann erst nahte der Erlöser in Gestalt des Gendarmeriewachtmeisters Müller aus Kotzenau, der Herrn Adam persönlich kannte. Das Malzsche Gasthaus wurde währenddessen von einer riesigen Menschenmenge belagert, die den „Raubmörder" sehen wollte. — In Merzdorf bei Sagan wurde ein Mann verhaftet, auf den das Signalement des Raubmörders Sternickel ebenfalls genau paßt. Der Verdächtige führte Papiere auf den Namen eines Inspektors Remy aus Woykau (Oesterreich) lautend bei sich.

Langenbielau. Unfall. Der Zimmermann Oskar Barschdorf aus Peterswaldau, welcher hierorts an dem neuen Fabrikgebäude der Firma Chr. Dierig beschäftigt ist, stürzte von dem 30 Meter hohen Wasserturm ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

Lauban. Der älteste Geistliche der Diözese Breslau, der Geistliche Rat und Propst Anter, Ehrenbürger Laubans, vollendet Dienstag das 95. Lebensjahr.

Leobschütz. Schwer geprüft. Der Stellwerkschlosser Malcharek verlor innerhalb weniger Tage zwei Kinder, ein fünfjähriges Mädchen und einen elfjährigen Knaben durch den Tod an Scharlacherkrankung. Das jüngste Kind liegt ebenfalls an dieser Krankheit schwer danieder.

Liegnitz. Verloren und wiedergefunden. Auf überraschende Weise gelangte Frau Gutsbesitzer Zobel in Barschdorf wieder in den Besitz ihres vor 17 Jahren verlorenen Trauringes. Dieser Tage waren die Gespanne des Zobel mit dem Beeggen des Ackers beschäftigt, und nach dieser Arbeit fand sich der goldene, im Sonnenschein funkelnde Reif an einem Eggenzinken vor.

Löwenberg. Handwerkerbund. Hier wurde am Sonntag eine Delegiertenversammlung des Niederschlesischen Handwerkerbundes abgehalten, in welcher Schlossermeister Seifert aus Greiffenberg den Vorsitz führte. Bei der Vorstandswahl lehnten die bisherigen Vorstandsmitglieder Meyer, Hampe und Ullmann aus Liegnitz eine Wiederwahl ab und es wurde daher ein neuer Vorstand gewählt. An die Delegiertenversammlung schloß sich eine öffentliche Versammlung.

Lüben. Wasserwerk. Es wird in nächster Zeit mit dem Bau des Wasserwerks auf den Bornschen Wiesen begonnen werden. Auch eine Enteisenungsanlage wird gebaut werden. Die neue Wasserversorgung erfordert eine Erweiterung des städtischen Rohrnetzes; hierfür sind 50000 Mark bereitgestellt worden, während die Kosten des Werks selbst 175000 Mk. betragen und durch eine Anleihe beschafft werden sollen. — Unglücksfall. Auf der Bahnhofstraße stürzte der beim Anstrich des Baumeister Geislerschen Grundstücks beschäftigte Malergehilfe Lobe so unglücklich von einer Leiter, daß er sich einen Schädelbruch zuzog.

Militsch. Feuer. In Kolonie Vierhäuser brach bei dem Häusler und Maurer Karl Nitschke Feuer aus, wobei das Wohnhaus mit Stallung und Scheuer, ein Schuppen, fünf Schweineställe, sowie sämtliches Inventar verbrannten. Außerdem kamen 3 Stück Rindvieh und eine Henne in den Flammen um.

Myslowitz. Verbrechen? In Puschkin wurden in einem Brunnen drei Männerleichen vorgefunden, von denen die eine bereits mehrere Wochen im Wasser gelegen haben muß. Da die Leichen Spuren von Verletzungen aufweisen, wird angenommen, daß es sich um Verbrechen handelt. — Pockengefahr. In dem galizischen Städtchen Chrzanow treten die echten Pocken epidemisch auf, weshalb die Polizeibehörden des oberschlesischen Industriebezirkes vor Reisen nach diesem Orte warnen.

Naumburg a. Qu. Turmbau. Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, das langjährige Projekt des Rathausturmbaues noch in diesem Jahre zur Ausführung zu bringen. Es wurden hierzu 9000 Mark bewilligt.

Neusalz. Kommunales. Die Stadtverordneten erteilten die Genehmigung zum Ankauf des für die Reichsbank in Aussicht genommenen Kalcherschen Grundstücks zum Preise von 75000 Mk. Auf diese Weise gelangt die Kommune nicht nur auf billige Weise in den Besitz von etwa 10 Baustellen, es geht damit auch ein altes Straßenbauprojekt in Erfüllung, — die Fortsetzung der Lindenstraße und Erschließung eines weiten mitten in der Stadt gelegenen Gebietes. — Dagegen haben die Verhandlungen wegen Umwandelung des Progymnasiums in eine Realschule leider zu einem negativen Resultat geführt.

Obernigk. Vandalismus. Ruchlose Hände haben die Metallbuchstaben vom Holteistein abgebrochen und einen jungen Baum am Aufgang zum Holteistein abgesägt. Der Amtsvorsteher setzt eine Belohnung für denjenigen aus, der den Täter angeben kann. — Ein Unfall ereignete sich auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe. Es wurde ein größeres Denkmal für den verstorbenen Ingenieur Aloys Moser aufgestellt. Hierbei ereignete es sich, daß der über 8 Zentner schwere Marmorblock beim Aufsetzen auf das Fundament abglitt, wobei einem der Steinmetzgehilfen die rechte Hand eingequetscht wurde. Nur mit Aufwand aller Kräfte konnte der Verunglückte aus seiner Lage befreit werden. Die erste Hilfe wurde ihm durch Herrn Dr. Horzetzky zuteil. Demnächst wurde der Verunglückte nach Breslau in ein Krankenhaus übergeführt.

Oels. Kirchliches. Nachdem Superintendent und Pastor prim. Ueberschär gestorben ist und der zweite Geistliche Pastor Biehler am 1. Oktober in den Ruhestand tritt, ist vom Patron, dem Kronprinzen, der dritte Geistliche, Pastor Kähler, zum Pastor prim. und Hofprediger ernannt worden. Demnächst sind hier also zwei Pastorstellen zu besetzen. — Zum Küster an der Schloßkirche wurde vom Kronprinzen der Vizefeldwebel Gabriel aus Neisse berufen. — Eine unglaubliche Roheit hat in Bohrau ein stellungsloser Oekonom verübt, indem er in den Stall eines Stellenbesitzers ging und einer dort stehenden Kuh ein zirka zehn Zentimeter langes Stück von der Zunge abschnitt. — Verbrannt. In Gimmel brannte das Auszughaus des Stellenbesitzers K. total nieder. Leider fand der 75jährige Auszügler H., Schwiegervater des K., im Feuer und Rauch einen gräßlichen Tod.

Oppeln. Vom Eisenbahnzuge getötet. Der Bremser Peter Kowoll glitt auf dem Bahnhofe Jelowa vom Trittbrett eines Wagens, geriet unter den Zug und wurde überfahren. Er war sofort tot.

Ottmachau. Ein schwerer Unglücksfall traf den im Matzwitzer Steinbruche beschäftigten 69 Jahre alten Arbeiter Schäfer. Dieser machte sich bei den Loren zu schaffen, wobei eine umstürzte und Sch. unter sich begrub. Der Tod trat auf der Stelle ein, der Kopf war bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht.

Patschkau. Bahnbau. Die Planierungsarbeiten für die Herstellung des zweiten Gleises der Bahnstrecke Neisse—Camenz—Glatz sind an mehreren Stellen gleichzeitig in Angriff genommen worden. Im nächsten Monat will man mit dem Streckenabschnitt von Patschkau in der Richtung nach Ottmachau beginnen.

Polkwitz. 70. Geburtstag. Unser Stadtoberhaupt, Bürgermeister Schinck, feierte am 13. d. M. seinen 70. Geburtstag. Seitens der Stadt wurde ihm eine Ehrengabe überreicht, vom Regierungspräsidenten ging ein Glückwunschschreiben ein. Herr Schinck wurde erst vor wenigen Jahren durch Verleihung des Kronenordens 4 Klasse ausgezeichnet.

Polnisch-Krawarn. Goldene Hochzeit. Graf Hugo Henckel von Donnersmarck feiert mit seiner Gemahlin am 15. Mai die goldene Hochzeit.

Prausnitz. Sein Abrahamsfest feierte am Dienstag unser verehrter Herr Bürgermeister, welcher sich wegen seines liebevollen Wesens und humanen Charakters nicht nur der Liebe und Achtung seiner gesamten Bürgerschaft zu erfreuen hat, sondern auch ihres Dankes sich versichert halten darf für das, was er zum Wohle und zur Hebung unseres Städtchens bisher getan hat. Ist es ja doch bekannt, daß er seine ganze Kraft in den Dienst der Kommune stellt. — Von einem recht herben Geschick wurde die Familie unseres Stadtwachtmeisters Herrn Tackenberg betroffen, indem ihr der hoffnungsvolle, 19jährige, einzige Sohn nach kurzer Krankheit durch den Tod entrissen wurde. Derselbe besuchte das Lehrerseminar in Brieg und stand kurz vor der Abgangsprüfung, und so sehr er sich auf die Osterferien gefreut haben mochte, mußte er bald nach seinem Eintreffen im Elternhause das Bett aufsuchen, das er nicht mehr lebend verlassen sollte. Die Teilnahme mit der schwergeprüften Familie ist eine allgemeine. — Zum Mieckeschen Vermächtnis. Am Montag war seit dem Todestage des Herrn Miecke ein Vierteljahr verflossen, und an diesem Tage wurden laut Testamentsbestimmung die Legate an die verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten und die Verwandten 2c. ausgezahlt. Von dem Vermächtnis, das sich nach endgültiger Feststellung auf 234000 Mark belief, sind 114000 Mark ausgezahlt worden, so daß dem hiesigen Kirchbaufonds 120000 Mark verblieben, die in einem Breslauer Bankhause deponiert sind, weil mit dem Bau, der auf 160000 Mark veranschlagt wird, erst im Jahre 1907 oder 1908 begonnen werden soll. Für die innere Einrichtung und Ausschmückung der neuen Kirche sind schon zahlreiche Stiftungen in Aussicht gestellt worden. — Personalien. Präparandenlehrer Teichler aus Riemendorf Kreis Löwenberg wurde für den zweiten Königlichen Präparandenkursus nach Prausnitz berufen, und zwar vom 1. Mai d. J. ab.

Rauden. Der Kaiser wird in diesem Herbst als Jagdgast des Herzogs von Ratibor auf Schloß Rauden eintreffen.

Reinerz. Elektrizitätswerk. Das vom Sachsenwerk aus Dresden hergestellte städtische Elektrizitätswerk ist vollendet und funktioniert tadellos.

Rothenburg OL. Im Mühlgraben fand man den Trauring des längst verstorbenen Referendars v. B., der ihn vor 65 Jahren beim Baden verlor. Die in Leipzig wohnende 87 Jahre alte Witwe war beim Anblick des vermißten Ringes tief gerührt. — Verbrannt ist in Waldorf das 4jährige Söhnchen der Polackschen Eheleute, das mit Streichhölzern spielte.

Ruda. Die Durchstechereien der Breslauer Kohlenfirma M. Wechselmann mit einigen Beamten der Gräflich Ballestremschen Steinkohlengruben „Kastellongo" und „Wolfgang", die im Sommer des Vorjahres durch die Anzeige eines Separationsaufsehers bekannt wurden, beschäftigten die Gleiwitzer erste Strafkammer. Unter der Anklage des Betruges, der Untreue und der Urkundenfälschung standen Max Wechselmann und dessen 22jähriger Sohn Hugo, sowie der Speditionsbeamte Johann Smiatek aus Rudahammer, der Grubenspediteur Walter Knosalla aus Wolfganggrube und der Separationsaufseher Alexander Rode aus Rudahammer. Die Firma W. war in den Jahren 1903 bis 1905 Abnehmerin der Kohle der Wolfganggrube und der Kastellongogrube, deren Bezug ihr durch die Firma Wollheim vermittelt wurde. Hugo W. machte sich an die Beamten heran, die er überredete, die für seine Kunden bestimmten Wagen mit Mehrquanten und mit besserer Qualität als bestellt zu beladen. Die Verwaltungen erlitten durch diese Manipulationen einen Schaden von 18000 Mark bei der Kastellongo- und von 1200 Mark bei der Wolfganggrube. Das Urteil lautete gegen Hugo W. auf 1 Jahr Gefängnis und 900 Mark Geldstrafe, gegen Smiatek und Knosalla auf 6 bzw. 4 Monate Gefängnis, gegen M. Wechselmann und Rode auf Freisprechung. Hugo W. wurde gegen Stellung einer Kaution von 10000 Mark auf freiem Fuß belassen.

Schweidnitz. Einen empfindlichen Verlust erlitt ein in der Freiburgerstraße wohnender Geflügelzüchter. Zur Nachtzeit drangen Ratten in die Räume, in denen er seine Zuchttauben verwahrte. Die Ratten töteten ihm 17 Stück dieser wertvollen Tauben, von denen einige kürzlich bei der hier abgehaltenen Provinzial-Geflügel-Ausstellung prämiiert worden waren. — Zerquetscht. Der Dominialknecht Eisler aus Nieder-Weistritz fuhr einen mit Ziegeln vollbeladenen Wagen von Schweidnitz nach seiner Arbeitsstätte. Unterwegs stürzte er vom Wagen. Dieser fuhr ihm über den Unterleib und zerquetschte ihn. Der Tod trat sofort ein. — Revolte. Als hier ein Schutzmann einen Arbeiter verhaften wollte, versuchten Konsorten desselben, diesen zu befreien, und setzten dem Beamten arg zu. Als schließlich ein Artillerieunteroffizier Hilfe leistete, gelang die Verhaftung.

Schwientochlowitz. Fahnenflüchtig wurde der Grenadier Diskau vom 11. Grenadierregiment. Er hatte auf dem Schießplatz einen Gefangenen zu bewachen, überließ sich jedoch dem Schlafe, so daß der Gefangene entkam. Aus Furcht vor Strafe lief der Soldat auch davon und wanderte zu Fuß hierher zu seiner Familie. Seine Schwester wollte jedoch nicht Mithelferin sein und verständigte die Polizei, die den Flüchtling festnahm, um ihn seiner Truppe wieder zuzuführen.

Sprottau. Grabschänder. Der frühere Grubenarbeiter Peter Marzinnak war 1904 beim 3. Seebataillon als Rekrut eingestellt worden und ist seitdem zweimal wegen Fahnenflucht bestraft worden. Der aus dem Festungsgefängnis in Köln vorgeführte Angeklagte war geständig, Ende April 1904 in Wichelsdorf mit drei Komplizen, russisch-polnischen Arbeitern, in das Erbbegräbnis der Familie des Rittergutsbesitzers von Neumann eingedrungen zu sein, um dort wertvolle Sachen zu entwenden. Er erbrach mit Hilfe eines Komplizen zwei Särge, in denen er aber keine Wertsachen vorfand. Marzinnak wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Die andern drei Helfershelfer werden noch gerichtlich verfolgt. — Kistenmacherprozeß. Die Glogauer Strafkammer verhandelte nochmals gegen den 71 Jahre alten Bankier Kistenmacher, der bereits im Januar zu einer Gesamtstrafe von 6 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Das Urteil ist vom Reichsgericht aufgehoben worden. In der jetzigen neuen Verhandlung wurde Kistenmacher wegen Betruges in 37 Fällen zu 5 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt, 3 Fälle der Unterschlagung stellten sich als Verbrechen gegen das Depotgesetz heraus und wurden dem Schwurgericht überwiesen. Der Buchhalter Hünich wurde wegen Beihilfe und Begünstigung wiederum zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. Im Konkurs Kistenmacher betragen die Passiva etwas über 300000 Mk. An Aktiva waren bisher 16000 Mk. vorhanden. Die Aktivmasse hat sich durch den soeben erfolgten Tod der Frau Kistenmacher fast verdoppelt; denn es ist derselben ein Betrag von 15000 Mk. zugefallen, die aus der Erbschaft einer Tante herrühren. Diese Summe war festgelegt und fällt nun testamentarisch nach dem Tode der Frau dem Manne, somit also der Konkursmasse zu. Dadurch werden die Gläubiger 8 bis 10 Prozent ihrer Forderungen erhalten.

Tarnowitz. Feuer. In Georgenberg entstand in dem, den Geschwistern Wysgalla gehörigen, am Ringe Nr. 16 gelegenen Hause Feuer und griff auf das Haus der Witwe Wasnitzka und die Besitzung des Fleischers Gräser über. Der Turm der wertvollen Schrotholzkirche geriet zweimal in Brand. Zum Glück gelang die Löschung.

Waldenburg. Zerquetscht. Die bei dem Viehhändler Walter in Lomnitz in Diensten stehende Arbeitsfrau Baltzer war an der Mangel mit Wäscherollen beschäftigt. Durch ein unglückliches Versehen fiel der Mangelkasten herunter und erquetschte die Bedauernswerte. Die Verunglückte ist 35 Jahre alt und Mutter von vier noch unerzogenen Kindern.

Warmbrunn. Todesfall. Im hiesigen St. Hedwigskrankenhause starb Pfarrer Budler aus Hermsdorf u. Kynast. Weit über 25 Jahre war der Verstorbene als Pfarrer in Hermsdorf u. Kyn. tätig und sollte in nächster Zeit sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern.

Weißstein. Gräßlicher Selbstmord. Am Fuße des Hochwaldes wurde der Maskenverleiher F. von hier entseelt, in einer Blutlache liegend, aufgefunden. F. hatte sich mittelst einer Patrone, die er in seinem Munde zur Entzündung brachte, getötet. Die Motive sind Nahrungssorgen und Schwermut gewesen. Die Frau des F. hatte im vorigen Jahre auch durch Selbstmord ihrem Leben ein Ende bereitet.

Wohlau. Ertrunken. In Klein-Pogul ist der 7 Jahre alte Sohn des Zimmermanns Krug in einem Schachtloche ertrunken. Er hatte mit seinem 5 Jahre alten Schwesterchen am Rande des Loches gespielt.

Zaborze. Vom Gymnasium. Die Gemeinde Zaborze, das einzige Dorf Preußens, welches ein Vollgymnasium aufweist, beging in festlicher Weise die Erhebung der Anstalt zum Vollgymnasium und die Einweihung des durch Anbau von zwei Flügeln vergrößerten Anstaltsgebäudes.

Gnesen. Großfeuer. Auf dem Dominium Mierowka brach Feuer aus, dem 70 Stück Vieh zum Opfer fielen. Auch der Pächter Wisla kam in den Flammen um.

Posen. Feuer. Die bei Glowno gelegene Johannistalmühle ist nebst zwei mit großen Mehlvorräten gefüllten Lagerschuppen vollständig niedergebrannt.

Sagan. Ein Ehedrama. Die Frau eines in einer hiesigen Tuchfabrik beschäftigten Arbeiters, die von ihrem Manne getrennt lebte, wurde von diesem auf offener Straße angehalten. Im Verlaufe der Auseinandersetzung zog der Mann plötzlich sein Taschenmesser und schnitt seiner Frau den Hals durch, während er selbst aus einer Flasche, die Blausäure enthielt, trank und zusammenbrach. Vorher hatte er sich mit einem Messer Verletzungen im Gesicht beigebracht. Beide Eheleute starben im Krankenhause.

Unruhstadt. Zum Morde. Der unter dem Verdacht, den Raubmord an der Familie Greiser begangen zu haben, verhaftete Schuhmacher Kitschmann ist wieder aus der Haft entlassen worden, da sich der Verdacht nicht aufrecht erhalten ließ.

Vermischtes.

Berliner Gerichtsszene. Vors.: Sie haben sich wegen Betruges zu verantworten. Die Anklage wird Ihnen jetzt vorgelesen werden. — Der Angeklagte, Schneidergeselle Richard M., ein dreiundzwanzig Jahre alter, nach der Feststellung seiner Personalien noch unbestrafter Mann, hört mit lächelnder Miene zu und bemerkt auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne: „Det Jesetz is nich aus Juttapercha. Ick fühle mir unschuldig, stehe fest uff dem Boden des bürjerlichen Rechts und werde mir durch nischt aus der Konstantenanze bringen lassen". — Vors.: Dann wollen Sie sich über den Inhalt der Anklage äußern. Der Tatbestand ist also folgender: Sie sollen in der Röderschen Gastwirtschaft in der Linienstraße drei Glas Bier und zwei Eisbeine verzehrt haben. Sie bezahlten jedoch beim Fortgehen nur die Getränke und verweigerten die Bezahlung der beiden Portionen Eisbeine mit der Begründung, das müßte ein Irrtum sein, Sie hätten die Ihnen berechneten Eisbeine weder erhalten, noch verzehrt. Da Sie sich entfernten, ohne zu bezahlen, hat der Gastwirt dann Ihre Bestrafung wegen Zechprellerei beantragt. — Angekl.: Irren is menschlich, doch et jibt noch een Jesetz in Preußen, und det is nich von Juttapercha. — Vors.: Lassen Sie vorläufig das Gesetz aus dem Spiele und erklären Sie sich zur Sache. — Angekl.: Det will ick jerne dun. Wenn ick als Jast etwas bezahle, denn kann ick ooch verlangen, det ick et verzehrt habe. Ick hatte zwar Eisbeene bestellt, aber nich erhalten, indem det betreffende Schwein von wejen die Jrenzsperre noch nich importiert war und vielleicht noch jetzt irjendwo im Auslande een jänzlich überflüssijet Dasein führen dut. — Vors.: Kurz, Sie behaupten, die bestellten Eisbeine gar nicht erhalten zu haben? — Angekl.: So is et. Wat der Kellner is, der meente bloß: „Eisbeene werden keene mehr da sind. Ick will aber noch mal nachfragen". Ick wartete noch 'ne janze Weile, der Kellner kam aber nich wieder. Wie mir der Wirt nachher erzählte, hatte er seinen freien Nachmittag anjetreten. Da konnte ick lange warten. Ick stehe also uff, denn et war mächtig kalt im Jastzimmer und ick fror an meine Jebrüder Beeneken, indem det Lokal im Keller lag und nich mal jeheizt war. Ick also zum Wirt an't Büffett und mein Bier berappigt, wozu ick noch bemerke: „Ick habe da bei Ihnen die schönsten Eisbeene jekriegt. — „Ach so, die beeden Eisbeene", sagt er, „die hätte ick, weeß Jott, beinah verjessen. Macht 1 Mark 60 Pf." — Und dabei blieb der Mann, obwohl ick ihm zehnmal und öfter versicherte, det ick keene Eisbeene jejessen hätte. Et war allens umsonst. Er blieb dabei: „Ick habe selbst jehört, wie Sie beim Kellner zwee Eisbeene bestellt haben. Und eben sagten Sie noch: Ick habe bei Ihnen die schönsten Eisbeene jekriegt". Trotzdem habe ick die Bezahlung verweijert, denn ick war in meinem Recht, und det Jesetz is nich von Juttapercha. — Vors: Der Zeuge. — Es erfolgt hierauf die Vernehmung des Kellners Emil Franke. Zeuge Franke (nach einigem Besinnen): Wat der Mensch nich im Koppe hat, muß er in den Beenen haben. Ick schmeichle mir, een jutet Jedächtnis zu besitzen. Det hohe Jericht kann aber nich verlangen, det ick alle Eisbeene im Koppe habe, die meine Jäste jejessen haben oder nich. So erinnere ick mir nur noch dunkel, det der Anjeklagte mal bei uns Eisbeene bestellt hat, und ick nich wußte, ob noch welche da waren. — Vors.: Sie entsinnen sich also nicht, ob Sie die bestellten Portionen noch verabfolgen konnten? — Zeuge: In diesem Falle parthu nich. Ick will mir aber künftige Fälle, wenn der Herr mal wiederkommt, eenen Knoten int Jedächtnis machen. Det man bei uns im Keller an die Beene friert, jeb ick zu. — Das Gericht hält es auf Grund dieser Zeugenaussage nicht für ausgeschlossen, daß die Bemerkung des Angeklagten gegenüber dem Wirt, er habe dort die „schönsten Eisbeene" bekommen, im bildlichen Sinne gemeint gewesen, und erkennt auf Freisprechung. — Angekl.: Ick habe et ja jewußt: Det Jesetz is nich von Juttapercha.

Das größte Dorf Deutschlands. Das im Kreise Ruhrort gelegene Dorf Hamborn ist jetzt die größte Landgemeinde Deutschlands. Am 12. März hat sie die Einwohnerzahl 70000 erreicht und überschritten. Am 10. März v. J. betrug die Einwohnerzahl 60041. Demnach hat Hamborn in einem Jahre um 10000 Seelen zugenommen. Im Jahre 1900 zählte die Gemeinde nur 28000 Einwohner.

Der wahre Freund — der wahre Feind.

Ein Freund, der mir den Spiegel zeiget,
Den kleinsten Flecken nicht verschweiget,
Mich freundlich warnt, mich herzlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt:
Der ist mein Freund,
So wenig er's auch scheint.

Doch wenn mich einer schmeichelnd preiset,
Mich immer lobt, mir nichts verweiset,
Der selbst den kleinsten Tadel scheut.
Zu Fehlern gar die Hände beut:
Der ist mein Feind,
So freundlich er auch scheint.

Gellert.

Scheuerfest.

Kaum zieht der Frühling in das Land,
Da sagt, von Tatendurst entbrannt,
Die Hausfrau, wenn sie's irgend kann:
„Das große Scheuerfest fängt an!"
Dem Mann entfährt ein Laut der Klage,
O weh, nun kommen böse Tage!
Nun ist's vorbei für ein'ge Zeit
Mit seines Heims Gemütlichkeit.
Er protestiert, doch in den Wind,
Der Sturm bricht los, der Kampf beginnt,
Den sie mit resolutem Willen
Nun gegen Staub sowie Bazillen
Mit Hilfe ihrer Mädchen führt,
Da bleibt kein Eckchen unberührt.
Die Fenster sind gardinenleer,
Wild steh'n die Möbel rings umher,
Man reibt Tapeten ab mit Brot
Und klopft und wäscht sich fast zu Tod.
Man seift und scheuert, fegt und wischt,
Des Seifenschaumes weißer Gischt
Nimmt Schmutz von Tür und Fensterbank;
Man putzt die Scheiben licht und blank,
Stäubt jede Ritze aus und Fuge
Und steht dabei im schönsten Zuge.
So geht's der Tage drei bis vier,
Der Hausherr, der verzweifelt schier.
Dann ist zu End' die Schreckenszeit,
Die Wohnung strahlt in Sauberkeit.
Man ruht sich aus von all' der Qual,
Bis — nun bis zu dem nächsten Mal!

Verschiedene Meinung.

Wenn jeder Mensch denselben Hang
Zur selben Meinung hätt',
Ging alles seinen gleichen Gang
Ganz still von a bis z;
Dann fehlte bald — und bliebe aus
Des Schaffens frohe Eile, —
Dann wäre selbst die Not im Haus
Und auch die Langeweile.

Wenn jeder nur den gleichen Trieb
Und auch dasselbe Geld,
Hätt' alles nur ein Mädchen lieb,
Dann wär' es schlecht bestellt.
Hier war der Schöpfer ein Genie,
Das wohl zu ordnen wußte, —
Drum liebt der eine die Marie,
Der andere die Auguste.

Doch dahingegen wär' es schlecht
Und wirklich böj' gemeint,
Wenn alle Männer (oft mit Recht)
Nun wirklich Weiberfeind.
Was das für Folgen, ernst und schwer,
Für Unheil mit sich brächte! —
Wo käme dann die Neigung her
Zum schöneren Geschlechte?

Auch gäb' es keinen Stammtisch mehr,
Wenn stets die alte Leier,
Und Schulz derselben Ansicht wär'
Genau wie Rentier Meier.
Es wär' dem einen nur erschwert,
Des andern Fell zu kratzen, —
Sie könnten, wie Figura lehrt,
Kaum aufeinander platzen!

Den Reichstag bring' ich noch — o Graus! —
Hier als Beweis zur Stell':
Was wäre, wenn das ganze Haus
Nur oppositionell?
Wenn da nur eine „Linke" wär',
Gäb's keine „rechten" Plätze, —
Wo kämen dann die Steuern her
Und ferner die Gesetze?

Drum, wem ein Herz im Leibe schlägt,
Der preise das Geschick!
Was noch den Geist zu denken regt,
Erweitert auch den Blick.
So lang' im Leben unerhellt
Noch heikle Fragen schweben, —
So lang' wird's auch auf dieser Welt
Verschiedene Meinung geben.

Wann wird man alte Jungfer? Diese schicksalsschwere Frage, die sicherlich für viele Damen hohes Interesse hat, wird gegenwärtig in der Chicagoer Gesellschaft angelegentlichst behandelt. Die erbitterte Diskussion darüber ist hervorgerufen worden durch eine Tat des Geistlichen Pater Code, der der Vorsteher einer Ordensgesellschaft von jungen Mädchen ist. Code hat den offiziellen Befehl gegeben, daß alle Mitglieder dieser katholischen Schwesterschaft, deren Haupttätigkeit auf ihrer Wohltätigkeitspflege beruht, wenn sie das Alter von vierzig Jahren erreicht haben, aus dem Orden ausscheiden müssen und in die Liste der Ehrenmitglieder aufgenommen werden. Der ungalante Pater hat erklärt, daß eine unverheiratete Frau mit vierzig Jahren alt genannt werden müsse, und damit einen Sturm der Entrüstung in der Frauenwelt Chicagos hervorgerufen. Vierzig Jahre sei die äußerste Altersgrenze, die man für die Mitgliedschaft bei einer Gesellschaft junger Mädchen ansetzen könne, meint Code; die Frauen aber verlangen, daß die Altersgrenze wenigstens auf fünfzig Jahre angesetzt werde, denn erst mit fünfzig Jahren werde ein Mädchen alte Jungfer!

Die Professorenstadt Leipzig. Einen guten Witz machte König Friedrich August, als er bei seinem Besuche in Leipzig durch das Fundbureau des Polizeiamts geführt wurde. Beim Anblick der riesigen Anzahl von stehengebliebenen und verlorenen Regenschirmen meinte er zu seiner Umgebung: „Da sieht man, daß Leipzig eine Professorenstadt ist". Man weiß ja: stehengebliebene Regenschirme und Professoren waren von jeher zwei eng miteinander verbundene Begriffe. Als Kuriosität barg übrigens das Fundbureau auch ein — künstliches Bein.

Das größte Sprachgenie unserer Zeit und vielleicht aller Zeiten ist der italienische Professor Gymnasiallehrer Trombetti, dem an die 500 Sprachgruppen so geläufig sind, daß er sie in tiefangelegten Werken erforschen und miteinander vergleichen konnte. Von den Negersprachen Afrikas bis zu den Idiomen Polynesiens ist ihm jede Sprache ein offenes Buch. Geradezu staunenerregend ist der Werdegang dieses Mannes. Er wurde 1866 in Bologna geboren. Seine Eltern und Geschwister waren so arm, daß die Stadt sie ins Bettlerasyl schicken mußte. Als siebenjähriger Knabe sprach Trombetti bereits außer seiner Muttersprache Französisch und Deutsch; er hatte sich die beiden Sprachen aus Lehrbüchern angeeignet, die ihm zufällig in die Hände gefallen waren. Bis zu seinem 18. Jahre arbeitete er abwechselnd als Lastträger, Barbier und Goldarbeiter, beschäftigte sich aber in seinen Mußestunden eifrig mit Astronomie, Mathematik und mit dem Studium der toten und modernen indoeuropäischen Sprachen. Im Jahre 1883 stellte er sich dem Dichter und Universitätsprofessor Carducci vor und unterzog sich auf dessen Veranlassung vor einer Professorenkommission einer Prüfung, wobei er griechische, lateinische, deutsche und englische Texte mit staunenerregender Sicherheit vorlas. Zu gleicher Zeit gab er Beweise seiner hervorragenden Kenntnisse in der französischen, spanischen, portugiesischen, hebräischen und arabischen Sprache. Die Stadt Bologna gewährte ihm darauf eine jährliche Unterstützung von 600 Lira zur Fortsetzung seiner Studien. Im Jahre 1891 hatte er seine Universitätsstudien beendigt und nahm, um sich und seine Familie durchzubringen, eine Gymnasiallehrerstelle in Cuneo an. In seinen zahlreichen Werken beschäftigt er sich hauptsächlich mit der Geschichte und mit der Vergleichung der verschiedenen Sprachgruppen. Er sucht vor allem nachzuweisen, daß alle Sprachen einen gemeinsamen Ursprung haben. Nach seiner Ansicht führt ein Weg von den Bantusprachen zu den semitischen Sprachgruppen und von dort zu den kaukasischen Sprachen.

Unfriedliche Ehe. Pater Abraham a Santa Clara schilderte eine unfriedliche Ehe also: „Will er sauer, so will ich süß; will er Mehl, so will ich Gries; schreit er hu, so schrei ich ha; ist er dort, so bin ich da; will er essen, so will ich fasten; will er gehn, so will ich rasten; will er recht, so will ich link; sagt er Spatz, so sag' ich Fink; ißt er Suppe, so eß ich Brocken; will er Strümpfe, so will ich Socken; sagt er ja, so sag' ich nein; trinkt er Bier, so trink ich Wein; will er dies, so will ich das; singt er Alt, so sing' ich Baß; steht er auf, so sitz' ich nieder; will er hi, so will ich hott; das ist ein Leben, erbarm' es Gott!"

Feine Sachen. Vermieterin (zum Studenten, der die gemietete Wohnung zum ersten Male betritt): „Herr Spund, . . es ist von der Post ein großes Kuvert „Muster ohne Wert" für Sie da!" — Student: „Stimmt, . . . das sind meine Sachen."

Im Kraftwagen. Fritz: „Wie viel Pferdekräfte treiben Hermanns Auto?" — Paul: „Na, als er fortfuhr heute morgen, hatte es vierzehn Pferdekräfte, aber als er nachmittags zurückkam, nur eine einzige — um es vorwärts zu ziehen."

Der kleine Trotzkopf. „Wie sich das schön trifft! Seit drei Tagen bin ich böse mit Mama und rede nicht mehr mit ihr — da brauch' ich ihr jetzt auch meine schlechte Zensur nicht zeigen!"

Verdächtig. „Heut' nacht ist unser Klavier gestohlen worden!" — „Hat Ihr Mann schon die Anzeige gemacht?" — „Nein — ich glaube immer er steckt selbst mit dahinter!

Ein Frechdachs vor Gericht. Präsident: „Das Gericht wird sich jetzt in das Beratungszimmer zurückziehen." — Angeklagter: „O bitte, meine Herren, bleiben Sie nur, meinetwegen brauchen Sie sich nicht zu genieren!"

Eine gute Vertretung. Frau (die verreist war, zu der alten Wirtschafterin): „Ist mein Mann auch immer pünktlich um zehn Uhr zu Hause gewesen?" — Wirtschafterin (triumphierend): „O, ich habe ihn jetzt so weit, daß er sogar um neun Uhr kommt, Madame!"

Er kennt sie! A.: „Ich habe eben 100 Mark für diesen Diamantring für meine Frau bezahlt." — B.: „Ein Prachtstück! Aber ist das nicht — eh — eine große Verschwendung?" — A.: „Durchaus nicht! Denken Sie doch nur mal, was ich dadurch an Handschuhen spare."

Heimgezahlt. Ehemann: „So ein Junggeselle lebt doch eigentlich unter der Kanone!" — Junggeselle: „Immer noch besser als unter dem Pantoffel!"

Eine Energische. „Wie konnten Sie denn diesen großen, starken Mann, als er nachts bei Ihnen einbrach, so verprügeln, daß er schließlich um Hilfe rufen mußte? — „Ich glaubte in der Finsternis, es sei mein Mann, der aus dem Wirtshaus heimkehrte!"

O diese Backfische! Mutter (zum Klavierlehrer): „Wie können Sie meine Tochter küssen?" — Tochter (einfallend): „O, ausgezeichnet kann er's, Mama!"

In der heutigen teuren Zeit ist jede kluge Hausfrau mehr denn je bestrebt, zu sparen. Demgemäß wird sie in der Küche nur wirklich erprobte und bewährte Hilfsmittel verwenden, wie z. B. die in Ausgiebigkeit und Feinheit des Aromas unerreichte Maggi-Würze. Diese bietet noch den besonderen Vorteil, daß sie nicht mitgekocht, sondern erst beim Anrichten zugesetzt wird. Man hat also bis zuletzt die Entscheidung in der Hand, ob überhaupt eine Würzezusatz nötig ist. Auch das gehört zum weisen Sparen.

Heirats-Gesuche.

Junge Witwe mit ca. 120000 Mark Vermögen wünscht sich mit achtbar. Mann wieder zu verheirat. Off. unter **„Amor", Berlin S. W. 68,** Feilnerstraße 9.

Junger Kaufmann, 27 Jahre alt, kath., mit 14000 Mark barem Vermögen, Inh. eines gutgeh. Kolonialwaren- und Delikatessengeschäfts, 4 Jahre selbständig, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, mit einem wirtsch. Mädchen nicht unter 19 Jahren in näheren Briefwechsel zu treten. Gef. Off. mit Bild erbitte unter A. L. 100 postl. Gleiwitz. Diskretion Ehrensache.

Verkäufe etc.

Gasthaus, einziges am Orte an verkehrsr. Chaussee, ist für den billigen Preis v. 15000 Mark zu vk. Anz. 6000 Mark. G. Halm, Obernigk.

Ein gangbares **Spezerei- und Vorkostgeschäft** mit rent. engl. Drehrolle auf belebt. Straße v. Schweidnitz ev. mit Grundst. bald z. vkf. Off. S. Z. 100 postlagernd Schweidnitz.

Konditorei und Café in schles. Gebirgsstadt ist mit Grundstück bei 8000 M. Anzahlung zu verk. Fischer u. Kunert, Breslau, Augustastr. 104.

Ein gutgehendes **Putz-, Woll- und Weißw.-Geschäft** ist wegen Todesfall preisw. zu verkaufen Glatz, Frankensteinerstraße Nr. 14.

Eine Schmiede mit gut. Kundschaft ist wegen Todesfall sofort preiswert zu verk. A. Blazejewski, Rawitsch.

Kaufgesuche etc.

Jg., tüchtige, tatkräftige und langjährige Fachleute suchen **Brauerei-Ausschank,** Restaur. oder Büfett zu übernehmen. Gef. Offerten erbeten unter P. L. 40 postlagernd Neisse.

Bäckerei zu kaufen gesucht postlagernd u. H. Z. Bad Salzbrunn.

Stellen-Angebote.

(Einrückungen unter dieser Rubrik erfolgen gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.)

Es suchen:

Barbiergehilfen:
Hugo Lange, Bunzlau.
Böttchergesellen:
Albert Krzikalla, Beuthen OS.
Buchbindergehilfen:
B. Bartelt, Falkenberg OS.
Drechslergesellen:
Fedor Schmidt, Friedland Bez. Breslau.
Klempnergesellen.
Paul Böer, Münsterberg.
Malergehilfen:
Fedor Lehmann, Trebnitz i. Schles.
Maschinenschlosser:
H. Weiß, Militsch.
Sattlergesellen:
J. Kirchner, Waldenburg.
Schlossergesellen:
J. Probst, Reichenbach i. Schles.
Seinmetz:
Max Tondock, Trebnitz i. Schles.
Stellmachergesellen:
Richter, Deutsch-Lissa.

Stellen-Gesuche.

Hilfsförster sucht Engagement. Gef. Off. unter O. K. 101 postlagernd Ratibor.

Kontorist sucht Stellung. Off. erb. u. H. S. 10 postlagernd Chropaczow OS.

Nicht der Salon

sondern die Küche muss der Staatsraum jedes Hauses sein! In der Küche liegt die Zukunft der Familie, in der richtigen Ernährung das Glück und Gedeihen der Angehörigen.

In solchen Küchen verwendet man stets **Dr. Oetker's** Fabrikate: Backpulver, Puddingpulver und Vanillenzucker à 10 Pf. (3 St. 25 Pf.).

Ich habe noch nie eine so gute,

preisw. Zigarre für so **wenig Geld** angetroffen, deshalb bitte ich Sie, mir nochmals 500 Stck. für 7 Mk. fr. geg. Nachn. zu senden. Hochachtungsvoll **Anton Döring,** Roxel. NB. Ueber 2000 Anerkennungen habe ich erhalten! Bestellen Sie bitte auch zur Probe geg. Nachn. franko:

500 Stck. „Union" für nur 7 Mk! Sie werden viel Geld sparen! Garantie: Umtausch o. Zurückn.

Rud. Treop, Zigarrenfabrik, Neustadt b. Danzig T. 130.

Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes

erstklassiges Solidaria-Fahrrad.

Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen

Teilzahlungen.

Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 50; Abzahlung monatl. Mk. 8. bis Mk. 15. **Billige Reichsräder geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 58. an ab. Auch Zubehörteile wie Laufdecken,** Luftschläuche, Laternen, Glocken etc. **kaufen Sie bei uns am billigsten.** — Preisliste gratis und franko. —

J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 495.

Canada-Grasmäher „Noxon" ein- und zweispännig mit verstellbaren Schleifschuhen sind unübertroffen in Konstruktion und Leistung, arbeiten auf Höhenwiesen wie auf Flusswiesen gleich vorzüglich, sind auch zum Getreidemähen verwendbar.

Canada-Getreidemäher „Noxon" mit vollständig eingeschlossenem Triebwerk und **schmiedeeisernem** Fahrrad sind modernster und bester Konstruktion, arbeiten tadellos.

Canada-Bindemäher „Noxon" anerkannt die besten für deutsche Landwirtschaftsverhältnisse, mähen und binden über 2 Meter langen Roggen.

Coulante Bezugsbedingungen! Garantie u. Probezeit!

Kataloge gratis und franko.

Ph. Mayfarth & Co., Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 5—7.

Tüchtige Vertreter werden gesucht.

Das **Nicht lesen** der Broschüre

„Wie heilt man Nervenleiden"

kann sehr nachteilige Folgen haben. Daher versäume kein Leidender, dieselbe gratis, franko und verschlossen durch

Dr. med. E. L. Kahlert, prakt. Arzt,

Kuranstalt Räfels (Schweiz)

zu beziehen gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken für Rückporto.

Rheumatismus

u. **Gichtleidenden** teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde.

Brigitta Stich, Hausbesitzersgattin, München, Linprunstr. 13.

Rheumatis- und Gicht-Leidenden

sende gratis und franko eine Probe von neuerfundener **Gichtkreme.**

Wirkung überraschend.

Otto Rauch, München 9,

Fabrik chem.-pharmac. Präparate.

Umsonst

versende ich meinen reichillustrierten Hauptkatalog über

Sedina-Fahrräder,

Halbrenner mit **Doppelglockenlager** von M. 63 an, Sättel M. 2,10, Azetylenlampen M. 1,90, Glocken M. 0,18, Pumpen M. 0,39, Fusspumpen M. 0,95, Ketten M. 1,75, Pedale M. 1,—, Laufmäntel M. 3,85, Luftschläuche M. 2,90 usw.

Viele Anerkennungen aus dem Inlande und Auslande.

Martin Kleinschmidt, Stettin Nr. 78.

Deutsche erstklass. Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Landw.- und Sprechmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 63 Mk. an. — Fahrradzubehör sehr billig. Man verlange kostenlos Katalog.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 344

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge.

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 6,5.

Zu haben in den meisten Apotheken.

Ernst Hess

Harmonika-Fabrik

(gegr. 1872)

Klingenthal (Sachsen) Nr. 120

liefert seine dauerhaft gebauten und auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne wegen ihres prächtigen Orgeltones mit dem 1. Preis gekrönten

Konzert-Zug-Harmonikas

mit offener Nickel-Klaviatur, 3 teil. (11 Falt.) Doppelbalg mit vernickelten Stahlblechschutzecken, ff. poliertem Gehäuse und kräftigen Doppelbässen.

10 Tast.,	2 chör.,	2 Regist.,	50 Stimm.	M.	5.—
10 „	3 „	3 „	70 „	„	7.—
10 „	4 „	4 „	90 „	„	9.—
19 „	2 mal	2 chörig	108 „	„	10.50

Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste u. Verpackung umsonst. Porto extra. Glockenspiel M. —.60 mehr. Reich illustrierte Preis-Kataloge über Zugharmonikas (120 verschiedene Nummern von M. 2.— bis M. 80.—), Zithern, Violinen, Musikwerke usw. verschicke umsonst und portofrei.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern und unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Kinderlos?

Auf mein Verfahren zur Erfüllung sehnsüchtiger Herzenswünsche erhielt ich **Deutsches Reichs-Patent.** Ausführliche Broschüre M. 1,20.

R. Oschmann, Konstanz D. 130.

Kath. Volksverein.

Männerversammlung

Sonntag, den 29. d. M., nachm. 5 Uhr, im Rathaussaale:

Vortrag

des Hochw. Franziskanerpaters Cherubin aus Carlowitz.

Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet; Gäste sind gern gesehen.

Der Geschäftsführer.

NB. Liederbücher mitbringen.

Geeignete Bewerber um den

Totengräberposten

wollen nicht unterlassen, sich auch auf dem unterzeichneten Pfarramte zu melden.

Auras, den 25. April 1906.

Das katholische Pfarramt.

Landwirtssöhne,

sowie federgewandte junge Leute jeden Berufs erhalten gründliche Ausbildung zum **Verwalter, Rechnungsführer, Amtssekretär** durch die **landw. Lehranstalt Frankfurt a. O.,** Anger 20a. Stellung an Schüler gratis. Lehrplan frei.

W. Paul, Direktor.

Personen, welche **schriftliche Arbeiten** nebenbei verrichten möchten, wollen für 10-Pfennig-Marke Prospekt verlangen. Gef. Off. u. **E. O. 2354** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

Privat-Darlehne v. 100 M. an, auch b. Ratenrückzahlung, gibt kulant, diskret und schnellstens **C. A. Winkler, Berlin W. 57, Mansteinstraße 10.** Viele Dankschr. (Rückpt. erb.)

Man achte genau auf den Namen!

Seit Jahren bewährt
hat sich das berühmte

bei: Spath, frisch u. veraltet, Gallen, Schulterlähme, Ueberbein, chronisch. Hufgelenklahmheit, Knochenauftreibung, Sehnenklapp, Spannung, Drüsen, Kropf-, Genick- u. Brustbeulen, Verrenkungen, Verstauchungen des Kron-, Fessel- u. Hufgelenkes, allen gichtischen Knoten etc. ohne die Tiere schonen zu müssen u. kahle Stellen zurückzulassen. Bestandteile: Camph. 10, Aloe 8, Arist. 5, Ammon. 8, Lanolin 50,5, Hydrarg. 12, Ham. Extr. 2, Trpt. 5.

Zu beziehen in Dosen à ℳ 4.50 u. ℳ 2.50 durch die

Apotheken,

wo am Ort nicht zu haben, wende man sich an die Firma:

Th. Schreiber Nachfl., Dresden. 7.

Hauptdepot für Schlesien: **Kronen-Apotheke, Liegnitz 7.**

„Urania",

feinste Qualitätsmarke, Preise enorm billig.

Ebenso alle Fahrradzubehör- und Einzelteile. Katalog gratis. Wiederverk. ges.

Urania-Fahrradfabrik, Cottbus.

---

5 Mark und mehr per Tag.

Hausarbeiter-Strickmaschinengesellschaft.

Gesucht Personen

beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. **Keine Vorkenntnisse nötig.** Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

O. Kunau & Ko., Hamburg, Z. V. N., Merkurstr. 215.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes vom 25. April 1906.

Der Auftrieb betrug: 1385 Rinder, 1368 Schweine, 890 Kälber, 140 Schafe. Hierzu tritt der Ueberstand vom letzten Markt: 12 Rinder, 243 Schweine, — Kälber, 10 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer (der Steuerzuschlag beträgt durchschnittlich 6 Mark per 50 Kgr. Schlachtgewicht):

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgemäst. Ochsen höchst. Schlachtwertes bis zu 5 J.	35—37	66—71
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete Ochsen	28—32	56—58
Mäßig genährte junge und ältere Ochsen	23—27	bis 55
Gering genährte Ochsen jeden Alters	bis 22	—
Kalben und Kühe. Vollfl., ausgemäst. Kalben höchsten Schlachtw.	34—37	64—69
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 J.	29—31	58—61
Aelt. ausgemäst. Kühe u. wenig gut entwickelte jüng. Kühe u. Kalben	24—28	bis 56
Mäßig genährte Kühe und Kalben	bis 23	—
Bullen. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	34—35	62—65
Vollfleischige, jüngere Bullen	32—33	58—61
Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen	27—31	bis 57
Gering genährte jüngere und ältere Bullen	bis 26	—
Kälber. Feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	45—48	78—82
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	41—44	65—76
Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser)	bis 40	bis 64
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	33—36	70—76
Aeltere Masthammel	23—26	58—61
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	bis 22	—
Schweine. Vollfl. Schweine fein. Rassen u. deren Kreuzung b. 1½ J.	48—50	58—62
Fleischige Schweine	44—47	54—57
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen und Eber	bis 43	—

Ueberstand verbleiben: 1 Rind, 79 Schweine, — Kälber, 55 Schafe. Geschäftsgang mittelmäßig, bei alten Ochsen und Schweinen langsam.

Breslauer Produktenbericht vom 25. April 1906.

Bei schwachem Angebot war die Stimmung fest und Preise sind für Hafer 10 Pf. gestiegen. Weizen fest. Roggen fest. Gerste wenig Geschäft. Hafer fest. Erbsen wenig beachtet, 16,50—18 M. Viktoriaerbsen schwache Kauflust, 17,50 bis 18,50—19,50 M., Futtererbsen 14,00—15,00 M. Speisebohnen ruhig, 28,00—29—30,00 M. Pferdebohnen 15,00 bis 16,00 Mk. Lupinen mehr beachtet, gelbe 10,00 bis 11,50 Mark, blaue 9,50 bis 10,00 M. Wicken ruhig, 15,00—16 M. Mehl fest, per 100 Klgr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 24,25 bis 25,25 Mark. Roggenmehl 00 22,50—23,00 Mark. Speisekartoffeln per 50 Kilogramm 1,20 bis 1,30 M. Fabrikkartoffeln 0,75—0,90 Mark je nach Stärkegehalt. Kartoffelfabrikate unverändert, p. 100 Kgr. inkl. Sack bei Waggonladungen. Kartoffelmehl 17,50—17,75 M. Kartoffelstärke 17,00—17,25 M. Hanfsaat ruhig, 24—25 M. Schlagleinsaat ruhig, schles. 20 bis 21 bis 22,50 Mk., russische 22,50—23,50—24,50 M. Leindotter ohne Zufuhr. Kleesamen roter ruhig, per 50 Klgr. 40—50—55 bis 59 Mark, weißer ruhig, 30 bis 40 bis 50 bis 60 Mark. Schwedisch-Kleesamen 40—50—58 Mark. Tannen-Kleesamen 30—40—50—55 Mk. Thymotee 12—16—20—23—25 Mark. Gelbklee 19—20—22 Mk. Seradella ruhig, 9,00—10,00 M. p. 50 Kgr., feinste darüber. Mais behauptet, 14,60 bis 15,00 Mark. Rapskuchen ruhig, 13,50—14,00 Mark. Leinkuchen ruhig, schles. 15,75—16,25 Mark, fremder 14,75—15,25 Mark. Palmkernkuchen behauptet, 15,00 bis 15,50 M. Roggenfuttermehl ruhig, 11,00 Mark, Weizenkleie fest, 10,75 bis 11,00 Mark, alles per 100 Kilogramm. Heu per 50 Kilogr. 2,30—2,60 Mark. Roggenlangstroh per Schock 24—26 M.

!Billige böhmische Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei.)

10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie M. 8; 10 Pfund bessere M. 10; 10 Pfund weiße daunenweiche geschlissene M. 15, 20; 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M. 25, 30; 10 Pfund Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche ungeschlissene M. 20, 25, 30. Daunen (Flaum) graue à M. 3, weiße à M. 4, schneeweiße à M. 5, 5.50, 6 per ½ Kilo. Versand franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel,
Lobes 21, Post Pilsen, Böhmen.

Sie finden Käufer

oder

Teilhaber

für **jede Art** hiesiger oder auswärtiger **Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter** und **Gewerbebetriebe**

rasch u. verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen Nachf. Dresden-A. **193** Schreibergasse 16, II.

Verlangen Sie **kostenfreien** Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.

Infolge der, **auf meine Kosten, in 900 Zeitungen** erscheinenden Inserate bin stets **mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten** aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten **in Verbindung,** daher meine **enormen Erfolge, glänzenden** und **zahlreichen Anerkennungen.**

Altes Unternehmen mit **eigenen Bureaux** in **Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh.** und **Karlsruhe** (Baden).

Wer möchte 1 Motorrad?

Vertreter meiner Fabrikate erhalten solches zu bedeutend ermässigtem Preise. Fahrräder 3 Jahre Garantie von 48 M. an. Familien-Nähmaschinen 5 Jahre Garantie von 27 M. an. Laufdecken 1 jährige Garantie Qual. von 3,25, Luftschläuche von 2,20 an bis zur allerbesten teuersten Qualität. Liste und Musterbogen gratis.

Scholz, Fahrradv., **Steinau** (Oder) O 16.

Rechnungs-Formulare

liefern schnell und billig

Maretzke & Märtin,
Trebnitz.

Marx.	Breslau, 25. 4.		Brieg, 7. 4.		Glatz, 3. 4.		Glogau, 20. 4.		Görlitz, 19. 4.		Grottkau, 5. 4.		Jauer, 7. 4.		Kreuzburg, 6. 4.		Liegnitz, 20. 4.		Militsch, 18. 4.		Münsterberg, 31. 3.	
100 Kilo Weizen	17,80	15,90	17,—	—,—	17,20	16,30	17,30	16,50	18,—	16,—	17,—	—,—	17,40	—,—	17,—	—,—	18,20	16,—	16,90	15,40	17,30	—,—
100 „ Roggen	15,70	14,50	14,90	—,—	15,50	14,70	15,50	15,40	15,80	14,60	14,80	—,—	15,50	—,—	15,—	—,—	15,70	14,70	15,20	13,70	15,—	—,—
100 „ Gerste	16,—	13,—	16,—	—,—	15,80	14,30	15,60	15,20	15,—	14,—	15,20	—,—	16,—	—,—	14,30	—,—	16,—	13,50	15,—	13,90	16,—	—,—
100 „ Hafer	16,40	14,90	15,60	—,—	14,80	12,50	15,30	14,20	15,50	14,—	15,10	—,—	15,50	—,—	15,20	—,—	16,—	14,40	15,80	15,—	15,40	—,—
100 „ Erbsen	19,50	14,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	23,—	21,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln	2,60	1,30	3,20	—,—	3,20	—,—	3,—	—,—	3,—	2,—	3,—	—,—	3,50	—,—	2,40	—,—	3,—	2,40	2,80	2,20	2,60	—,—
1 Kilo Butter	—,—	—,—	2,40	—,—	—,—	—,—	2,60	—,—	2,50	2,30	2,40	—,—	2,60	—,—	2,40	—,—	2,40	—,—	2,40	2,20	2,30	—,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,85	—,65	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,80	—,75	—,—	—,—
100 Kilo Heu	4,80	4,20	4,80	—,—	4,80	—,—	4,40	—,—	5,—	4,20	5,—	—,—	5,—	—,—	4,40	—,—	5,50	—,—	4,40	3,10	5,50	—,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	3,30	2,40	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	3,80	3,50	—,—	—,—

Marx.	Neisse, 31. 3.		Neumarkt, 18. 4.		Oberglogau, 6. 4.		Oels, 21. 4.		Patschkau, 5. 4.		Prausnitz, 25. 3.		Schweidnitz, 30. 3.		Striegau, 5. 4.		Trachenberg, 20. 4.		Trebnitz, 21. 4.		Wohlau, 24. 4.	
100 Kilo Weizen	16,90	—,—	17,10	16,—	16,80	—,—	17,40	16,20	17,20	—,—	17,20	15,80	17,20	—,—	16,80	—,—	17,—	16,50	17,50	15,50	17,40	17,—
100 „ Roggen	14,70	—,—	15,20	14,50	14,80	—,—	15,40	14,50	15,—	—,—	15,30	14,40	15,30	—,—	14,90	—,—	14,20	14,50	14,20	13,70	15,50	15,1[illegible]
100 „ Gerste	15,20	—,—	15,—	13,50	15,40	—,—	15,50	14,—	16,—	—,—	15,—	13,60	16,—	—,—	15,80	—,—	15,—	14,50	16,—	14,—	—,—	—,—
100 „ Hafer	14,80	—,—	15,20	14,30	14,90	—,—	16,—	14,80	15,20	—,—	16,—	15,—	15,30	—,—	15,20	—,—	15,50	15,20	17,—	15,—	15,80	15,2[illegible]
100 „ Erbsen	—,—	—,—	18,—	14,50	—,—	—,—	20,—	18,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	20,—	19,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln	3,—	—,—	—,—	—,—	2,40	—,—	3,60	3,—	3,—	—,—	2,20	2,—	3,20	—,—	—,—	—,—	2,40	2,—	3,—	2,50	2,80	2,—
1 Kilo Butter	2,40	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,20	—,—	2,20	2,—	2,40	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,30	2,—	2,40	2,2[illegible]
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,65	—,60	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,80	—,70	—,75	—,—
100 Kilo Heu	4,60	—,—	4,50	3,50	5,—	—,—	4,60	4,—	4,—	—,—	4,—	3,40	5,50	—,—	—,—	—,—	4,—	3,50	5,—	4,—	4,50	—,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	4,—	3,50	—,—	—,—	3,—	2,50	—,—	—,—	—,—	—,—	3,50	3,—	4,50	3,—	4,—	3,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

8] (Schluß.)

Spät am Abend, als sich bereits alles zur Ruhe begeben, verließ Graf Fabio, in einen großen Mantel gehüllt, unbemerkt seine Wohnung und ging eiligen Schrittes dem Campo Santo, dem Friedhofe zu. Was er dort in der nächtlichen Einsamkeit tat, — niemand sah es, niemand ahnte es; als er aber zwei Stunden später sein Zimmer wieder betrat und zufällig einen Blick in den Spiegel warf, erschrak er selbst über das geisterhaft bleiche Gesicht, das ihm daraus entgegenschaute.

20. Kapitel.

Die Hochzeit.

Hell und klar brach der Hochzeitsmorgen des Grafen Cesar Oliva an. Die Luft war zwar frisch, ein heftiger Wind hatte sich erhoben und hier und da jagten leichte, weiße Wolken am Himmel hin, aber die Sonne sandte doch zuweilen einen leuchtenden Strahl durch das Gewölk. In den Straßen tummelte sich die Bevölkerung in toller Ausgelassenheit; es war ja Fastnachtsdienstag; da durfte jeder noch einmal in vollen Zügen die Freuden des Karnevals genießen.

Die Trauung Fabios mit der Gräfin Romani war auf 11 Uhr festgesetzt worden, schon lange vorher füllte sich die Kirche mit Neugierigen und vor dem Portale drängte sich die schaulustige Menge, um den Hochzeitszug des vielbesprochenen Krösus anzustaunen.

Fabio erschien zuerst; begleitet von dem Herzog di Marina betrat er die Kirche, welche aufs prächtigste ausgeschmückt worden war. Von der Straße aus war ein purpurfarbener Teppich bis an die Stufen des Altars gelegt worden, vor dem sich ein reich drapierter Baldachin erhob.

Als Fabio eintrat, richteten sich aller Augen auf ihn; mit stattlicher Würde schritt er das Kirchenschiff entlang, hier und da einen Bekannten grüßend, und stellte sich dann zur Seite des Altars, um seine Braut zu erwarten.

Das Sonnenlicht fiel in gedämpften Strahlen durch die kunstvoll gemalten Fenster; blauen, goldenen, purpurnen und violetten Pfeilen gleich huschte es über die weißen Marmorfliesen, glühte es auf den golddurchwirkten Stoffen des Baldachins. Und von der Höhe herab schwebten langsam, feierlich-ernst die wundersamen Klänge einer Palästrinaschen Messe durch den weihraucherfüllten Raum der Kathedrale.

Mit stiller Wehmut gedachte Fabio seines ersten Hochzeitstages, als er an dieser selben Stelle gestanden, voll freudiger Hoffnung, berauscht von Liebe und Glück, seinen treuen Jugendfreund zur Seite, der hier zum ersten Male das Gift der Versuchung einsog, als er Ninas berückende Schönheit erblickte.

Jetzt wurde die Kirchentür weit geöffnet, eine leise Unruhe ging durch die Versammlung, denn auf der Schwelle erschien Gräfin Romani, die holde Braut, leicht gestützt auf den Arm des alten Grafen Mancini. Halblaute Ausrufe der Bewunderung folgten ihr und in der Tat, nie hatte sie so bezaubernd, so überirdisch schön ausgesehen als in diesem Augenblick. Sie trug ein anschmiegendes Kleid von weißem Samt, ein kostbarer Spitzenschleier, fein wie Spinnengewebe, umhüllte ihre schlanke Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen und die Juwelen, die Fabio ihr geschenkt, blitzten in ihrem Haare und an ihrer Brust wie glitzernde Lichtfunken. Der jüngste Sohn des Herzogs di Marina, ein bildhübscher Knabe von neun Jahren, im rot und goldenen Pagenkostüm des sechzehnten Jahrhundert, trug ihre Schleppe und zwei reizende kleine Mädchen, zierlichen Elfen gleich, schritten blumenstreuend vor ihr her.

Mit einem schmachtenden Lächeln begrüßte sie ihren Verlobten und sank dann neben ihm auf die Knie. Der Priester vollzog die Zeremonie und sprach die bindende Formel, während Fabio zum zweiten Male den Trauring an die zarte, weiße Hand seines Weibes steckte. Nun war sie sein, doppelt sein durch den seltsamen Bund einer zwiefachen Trauung!

Strahlend in triumphierendem Glücke schritt Nina am Arme des Grafen durch die Reihen der bewundernden Menge; Fabio half ihr in den Wagen, und sie fuhren zusammen nach dem Hotel, wo das Hochzeitsfrühstück stattfand. Nach Beendigung desselben begab sich Nina in ein für sie bereitetes Gemach, um sich auszuruhen und ihre Balltoilette anzulegen. Rasch verflogen die Stunden bis zum Abend, der die für den Ball geladenen Gäste brachte. — In den mit verschwenderischer Pracht geschmückten Räumen, im hundertfältigen Schimmer der Kerzen, bewegte sich die vornehmste Gesellschaft Neapels, die Herren mit blitzenden Ordenssternen, die Damen in prächtigen Gewändern, besät mit Diamanten und Perlen.

Die Schönste unter den hier versammelten Schönen war unstreitig Gräfin Nina. Sie sah entzückend aus in ihrem mattweißen Spitzenkleide, auf dem die Brillanten und Rubinen blitzten wie Sonnenstrahlen auf schäumenden Meereswogen. Aber leuchtender als das Funkeln der Edelsteine war der tiefe, heiße Blick ihrer dunklen Augen, in denen sich befriedigte Eitelkeit und triumphierender Stolz widerspiegelten.

Als die Musik intonierte, trat sie mit graziöser Bewegung auf Fabio zu. „Du mußt mit mir tanzen, Cesar!“ sagte sie schalkhaft lächelnd. „Es ist Deine Pflicht, mit mir den Ball zu eröffnen!“

„Ich fürchte, Du wirst einen schlechten Tänzer in mir finden,“ gab er scherzend zurück.

Sie runzelte leicht die Stirn. „Du mußt Dich ein wenig zusammennehmen, Cesar! Es wäre zu unangenehm, und ich könnte es Dir nie verzeihen, wenn Du schlecht tanztest. Die Kapelle wollte eine Quadrille spielen, ich habe aber einen ungarischen Walzer befohlen.“

Fabio gab keine Antwort; er legte seinen Arm um sie und führte sie in den Saal. Sonderbare Gefühle kämpften in ihm, — Haß und Leidenschaft zugleich, wilde Leidenschaft, wie sie den Mann erfaßt, wenn er ein blühend schönes Weib im Arme hält. Er wagte nicht, Nina anzusehen, der verführerische Zauber ihrer Reize begann sich langsam in sein Herz zu stehlen, und doch durfte dieses Herz nicht weich werden, durfte nicht vergessen, daß es durch den Schwur der Rache gebunden war.

Die ersten Töne des Walzers klangen durch den Saal. Fabio war stets ein vorzüglicher Tänzer gewesen; er bewies es auch jetzt, und Nina, die es bemerkte, schaute mit freudiger Ueberraschung zu ihm auf. Die übrigen Gäste folgten dem Beispiel des Brautpaares und in wenigen Minuten glich der Saal einem lebenden Blumengarten, in dem sich die schlanken Gestalten der Tänzer rhythmisch nach dem Takt der Musik wiegten.

Fabios Herz pochte schneller und das Blut wallte heiß in ihm, als er den warmen Atem seines Weibes an seiner Wange fühlte; er umschlang sie fester und drückte ihre kleine Hand. Sie errötete vor Freude und ihn mit einem jener träumerisch süßen Blicke anschauend, die ihren Augen einen so unendlichen Zauber verliehen, flüsterte sie: „Endlich liebst Du mich!“

„Endlich?“ murmelte er. „Wie kannst Du das sagen! Hätte ich Dich nicht von Anfang an geliebt, wäre ich nicht das, was ich heute bin.“

„O, anfangs versuchtest Du kalt zu bleiben, aber ich wußte, daß ich Dir zuletzt doch Liebe einflößen würde, — und ich behielt recht. Ich glaube, jetzt würdest Du sogar Dein Leben für mich lassen!“

Er beugte sich über sie. „Ich habe es bereits getan,“ sagte er mit eigentümlicher Betonung, „denn um Deinetwillen tötete ich mein eigenes Ich.“

„Wie meinst Du das, amor mio?“ fragte sie verwundert.

„Ich meine, daß Du mich gänzlich geändert hast. Ich war alt, — für Dich werde ich heute wieder jung sein, — für Dich soll mein erstarrtes Herz wieder heiß glühen wie die Lava des Vesuvs, — für Dich soll meine längst begrabene Vergangenheit wieder erstehen in ihrer ganzen Frische, — Du wirst in mir einen Liebsten finden, wie ihn vielleicht noch kein Weib gehabt, noch jemals haben wird!“

Glückstrahlend lauschte sie seinen Worten. Sie liebte es, die Leidenschaft der Männer zu entflammen, und nichts konnte ihr größere Befriedigung gewähren als der Gedanke, daß selbst der weiberfeindliche Graf Oliva dem Zauber ihrer Reize erlegen war.

Als der Walzer zu Ende, führte Fabio seine Gattin zu einem Sitz, sie der Fürsorge eines vornehmen römischen Fürsten überlassend, der ihr nächster Tänzer war. Er selbst wendete sich einem jungen Mädchen zu, das in seiner Nähe stand, der jüngsten Tochter eines reichen Neapolitaners. Sie war eine liebliche Erscheinung, mit sonnigen, lachenden Augen, in ihrem weißen Kleide, einen Tuff Schneeglöckchen im dunklen Haar, wie die Verkörperung des Frühlings aussehend.

Auf Fabios Frage, wie ihr der Ball gefiele, erwiderte sie schüchtern, aber mit leuchtenden Blicken: „O, herrlich! Es ist wie in einem Feenland! Sie müssen wissen, dies ist mein erster Ball!“

„Dann fühlen Sie sich wohl sehr glücklich?“ fragte er lächelnd.

„Ja!“ gestand sie freimütig, „so glücklich wie noch nie in meinem Leben. Und sonderbar,“ fügte sie mit naiver Unschuld hinzu, „erst seit heute weiß ich, daß ich schön bin!“

„Ah, wer hat Ihnen das gesagt?“

„Ein hoher Herr,“ entgegnete sie errötend, „der Fürst von Majano. Er meinte, ich sei die Schönste hier, und er ist doch zu vornehm, um etwas zu sagen, was nicht wahr ist.“

Fabio berührte die Schneeglöckchen, die sie am Busen trug. „Sehen Sie Ihre Blumen an, mein Kind!“ sagte er ernst. „Die armen Dinger beginnen bereits in dieser heißen Luft zu verwelken. Wie glücklich würden sie sein, befänden sie sich wieder in dem kühlen, feuchten Boden der Erde, ihre kleinen Glöckchen im frischen Windhauch bewegend. Meinen Sie, sie würden sich jetzt beleben, wenn der hohe Fürst von Majano ihnen sagte, sie seien schön? So ist es auch mit Ihrem Leben und Ihrem Herzen, mein liebes Kind, einmal von dem versengenden Feuer der Schmeichelei verführt, werden beide dahinwelken so schnell wie diese zarten Blüten. Und überdies, was Schönheit anbetrifft, halten Sie sich für schöner als jene Frau dort?“ Damit deutete er auf Gräfin Nina. Das junge Mädchen blickte nach der Richtung hin und ein Schatten des Neides verdunkelte ihre klaren Augen. „O,“ rief sie halbverlegen, „hätte ich solche Juwelen und eine so prächtige Toilette, würde ich vielleicht auch so aussehen!“

„Auch diese Kindesseele ist schon vergiftet!“ dachte Fabio seufzend.

Dann wandte er sich wieder zu dem Mädchen: „Wie dem auch sei, mein Kind,“ sagte er freundlich, „genießen Sie Ihr Leben, geben Sie aber nicht zu viel auf die glatten Worte des Fürsten von Majano! Auf Wiedersehen!“

Er verließ sie und mischte sich unter die übrigen Gäste, sich mit den Herren unterhaltend, mit den Damen scherzend, überall den aufmerksamen Gastgeber spielend, fieberhaft bemüht, die tiefe Erregung zu verbergen, in der er sich befand, und die sich von Minute zu Minute steigerte. In einem unbemerkten Augenblick sah er nach der Zeit. Das Essen war

auf Mitternacht festgesetzt und jetzt war es elf Uhr. Seine Pulse schlugen zum Zerspringen, das Blut schoß ihm heiß in die Schläfen, als er sich sagte, daß jetzt die Stunde der Rache gekommen sei, die Stunde, auf die er so lange gewartet hatte. Endlich, endlich! —

21. Kapitel.

Die Stunde der Vergeltung.

Langsam und zögernd näherte Fabio sich seinem Weibe. Vom Tanz ermüdet ruhte Nina in einem niedrigen Lehnsessel, mit dem Fürsten von Majano plaudernd, dessen zuckersüße Komplimente ihr außerordentlich zu gefallen schienen.

Als Fabio an ihre Seite trat, zog sich der Fürst diskret zurück, die beiden sich selbst überlassend.

„Darf ich Dich an Dein Versprechen erinnern, mein teures Weib?" fragte der Graf mit gedämpfter Stimme.

Wie elektrisiert fuhr Nina in die Höhe. „O, ich habe es nicht vergessen," rief sie, „und Dich schon ungeduldig erwartet. Wann wollen wir gehen?"

„Am liebsten sogleich. Du kennst den Seiteneingang des Hotels, durch welchen wir heute von der Kirche her zurückkehrten?"

Sie nickte bejahend.

„Nun gut, dort wollen wir uns in zwanzig Minuten treffen. Sei aber vorsichtig, — niemand darf uns fortgehen sehen. Hast Du etwas Warmes umzulegen?"

„Ja, meinen Zobelmantel. — Ist es weit von hier?"

„Nein!"

„Und zum Souper sind wir natürlich wieder zurück, nicht wahr?"

„Gewiß!"

„Wie romantisch das sein wird, Cesar!" rief sie vergnügt. „Eine Mondscheinpromenade mit Dir! Wirklich, man kann nicht sagen, Du seiest kein sentimentaler Bräutigam!"

„Du wirst also kommen?"

„O, sicher! In zwanzig Minuten bin ich bei Dir; ich muß nur noch zuvor die Mazurka mit dem Marquis Gualdro tanzen."

Und sie wandte sich mit bezauberndem Lächeln zu dem Marquis, der soeben herantrat, um sie zum Tanz zu führen.

Einen Augenblick schaute Fabio ihnen nach, dann verließ er unbemerkt den Saal und eilte auf sein Zimmer, das er hinter sich verschloß.

Ohne Zögern entledigte er sich nun seiner bisherigen Verkleidung; das weiße Haar konnte er zwar nicht umändern, aber er beseitigte den Vollbart, der ihm ein so greisenhaftes Ansehen gegeben, und ließ nur den Schnurrbart stehen, wie er ihn früher getragen. Dann wechselte er rasch seine Kleidung, tat die entstellende Brille fort und sich in seiner ganzen Höhe aufrichtend, trat er vor den Spiegel. Ja, das war er wieder, Fabio Romani, in der Vollkraft jugendlicher Männlichkeit, unverkennbar für jeden, der ihm nahe gestanden! Nun nahm er aus dem Schreibtisch die Gegenstände, die mit ihm begraben worden waren, ein goldenes Medaillon mit den Bildnissen seines Weibes und Kindes, die Börse, die Nina ihm einst geschenkt, und das silberne Kruzifix, das der Mönch ihm in die kalte Hand gedrückt. Nachdem er noch einen feinpolierten Dolch zu sich gesteckt und sich vergewissert hatte, daß er in diesen Räumen nichts zurückgelassen, was Aufschluß über ihn geben konnte, hüllte er sich in einen großen Almavivamantel, drückte einen weichen Filzhut tief in die Stirn, so daß seine Züge nicht zu erkennen waren, und begab sich in den Nebengang, wohin er Nina bestellt hatte. Sie war noch nicht da. Unruhig schritt er eine Weile auf und ab; die Minuten wurden ihm zu Stunden, er fürchtete schon, sie würde nicht kommen und so seinen wohlüberlegten Plan durchkreuzen.

Endlich hörte er ein leises Rascheln von Gewändern; sich umwendend erblickte er Nina, die mit leichtem Schritt auf ihn zueilte und deren Schönheit sich doppelt verführerisch aus dem dunklen Mantel hervorhob, der sie umhüllte.

„Ließ ich Dich warten, mein treuer Gatte?" flüsterte sie, ihm ihr erhitztes Gesicht zuwendend. „Ich habe mich ein wenig verspätet, aber der Walzer war so schön, ich konnte nicht widerstehen."

„Wie gelang es Dir, unbemerkt den Saal zu verlassen?" fragte er, neben ihr den Gang entlang schreitend.

„O, ich sagte meinem Tänzer, ich käme gleich zurück, schlüpfte davon, eilte in mein Zimmer, holte den Mantel und — da bin ich!"

„Es ist sehr freundlich von Dir, daß Du meiner phantastischen Laune nachgegeben hast," sagte er, seinen Arm um sie legend und die kleine Seitentüre öffnend. Er führte sie rasch durch den Hof auf die Straße, wo er einen Fiakerkutscher anrief.

Verwundert blieb Nina stehen. „Ich dachte, es wäre nicht weit," sagte sie halblaut.

„Nein, aber ich möchte nicht, daß Du Dich ermüdest!"

Nina gab sich mit dieser Erklärung zufrieden; sie stiegen ein und Fabio befahl dem Kutscher, nach der Villa Guarda zu fahren.

„Villa Guarda? Wo ist das?" fragte Nina.

„Es ist ein altes Haus in der Nähe des Ortes, wo ich die Juwelen verborgen halte."

Sie lehnte ihr feines Köpfchen an seine Schulter, mit zärtlichem Lächeln zu ihm aufschauend. Ungestüm drückte er sie an sich. „Jetzt bist Du mein — mein für immer!" flüsterte er ihr ins Ohr und sie küßte ihn für diese Worte. Hätte sie den Sinn derselben ahnen können, sie wäre entsetzt von ihm geflohen.

Der heftige Wind, der den ganzen Tag über geweht, hatte sich noch nicht gelegt, im Gegenteil, er war zum Sturm ausgeartet, der heulend durch die Bäume pfiff und die grauen Wolken pfeilschnell am Himmel hinjagte. Zuweilen brach ein schwacher Mondstrahl durch, mit gespenstischem Licht die Gegend erhellend.

In rascher Fahrt eilte der Wagen durch die Stadt, bog dann in die offene Landstraße ein, die nach dem Campo Santo führte, und hielt zuletzt vor dem Gartentor des von Fabio bezeichneten Hauses.

„Soll ich bis an die Haustüre fahren?" fragte der Kutscher.

„Nein, es ist nicht nötig. Wir werden die kleine Strecke zu Fuß gehen." Damit stieg der Graf aus und bezahlte den Mann, der ihn nicht kannte und die beiden für ein galantes Liebespärchen hielt.

„Warum läßt Du ihn nicht warten, damit er uns wieder zurückfährt?" fragte Nina erstaunt, mit leiser Unruhe dem sich rasch entfernenden Wagen nachschauend.

„Wir werden nachher einen kürzeren Weg einschlagen," erwiderte er ungeduldig, „komm!" Und ihren Arm in den seinen legend, schritt er hastig mit ihr vorwärts. Sie schauerte leicht zusammen.

„Ist es noch weit, Cesar?"

„In drei Minuten sind wir an Ort und Stelle."

In diesem Augenblick trat der Mond hell hinter den Wolken hervor, und sein kaltes, grünlich bleiches Licht beleuchtete mit gespenstischer Klarheit die weißen Marmorkreuze auf den Gräbern des Campo Santo.

Mit einem Schrei des Entsetzens fuhr Nina zurück. „Was ist das!" stammelte sie, an allen Gliedern zitternd. Sie war noch nie auf einem Kirchhof gewesen, denn alles, was mit dem Tode zusammenhing, flößte ihr Furcht ein.

„Das ist der Ort, wo meine Schätze liegen!" beantwortete Fabio ihre Frage, während er seinen Arm fester um sie legte.

„Komm, Geliebte!" fuhr er mit seltsam fremdklingender Stimme fort, „komm! Mit mir brauchst Du Dich nicht zu fürchten!" —

Er zog sie mit sich fort, über die zerfallenen alten Gräber, durch das feuchte Gras, immer weiter, bis er vor der Gruft seiner Väter stand. Den Schlüssel hervorziehend, schloß er die Pforte auf, die sich kreischend in ihren Angeln drehte.

Schaudernd wich Nina zurück, vergeblich bemüht, sich aus Fabios eisernem Griff zu befreien.

„Wo — wo führst Du mich hin?" rief sie mit erstickter Stimme. „Ich fürchte mich!"

„Weshalb?" gab er mit furchtbarer Ruhe zurück. „Weil es dunkel ist? Wir werden gleich Licht haben. — Du brauchst Dich wirklich nicht zu fürchten!"

Ehe sie es wehren konnte, hatte er sie über die Schwelle gedrängt und die Pforte abgeschlossen.

„Nun komm, mein Liebchen!" sagte er spöttisch, sich an ihrer Angst weidend, „ich werde Dich hinuntertragen, damit Du nicht fällst. Ich bringe Dich in die Zaubergrotte, wo die Schätze liegen, die Dir gehören sollen, Dir allein, mein süßes Weib!"

Er hob sie wie ein Kind empor und trug sie die dunkle Treppe hinab. Als er sie niedersetzte, klammerte sie sich an ihn an und flüsterte kläglich: „Wo sind wir, Cesar? Es ist so dunkel, willst Du nicht Licht machen?"

Schweigend schob er sie zur Seite, zog eine Schachtel Streichhölzer hervor und zündete sechs hohe Wachskerzen, die er am Abend zuvor an verschiedenen Stellen der Gruft befestigt hatte. Geblendet von dem plötzlichen Schein erkannte Nina nicht gleich, wo sie sich befand. Plötzlich jedoch bemerkte sie die Nischen, sah sie die vermoderten Särge, die zu Staub zerfallenen Kränze und mit einem Aufschrei, so wild, so gellend, daß er Fabio das Blut erstarren machte, stürzte sie auf ihn zu, ihr angstverzerrtes Gesicht an seiner Brust verbergend.

„Bring' mich fort, Cesar, bring' mich fort!" schrie sie mit heiserer Stimme. „Heilige Madonna, — dies ist ja eine Totengruft!"

„Dein Mausoleum!" unterbrach er sie mit eisiger Stimme; „Du hast es erraten, — dies ist die Grabstätte der Romani. Hier liegen die edlen Vorfahren Deines Gatten Fabio, — hier wurde er selbst vor sechs Monaten bestattet."

In sprachlosem Entsetzen, wie zu Stein erstarrt, hörte sie ihm zu. Erst nach einer Weile kam wieder Leben in sie.

„Cesar, Du bist von Sinnen!" stieß sie hervor. „Komm, laß mich heraus, Deine Juwelen mag ich nicht, wenn sie hier liegen, — ich würde sie um keinen Preis der Welt tragen."

Er beachtete ihre Worte nicht, sondern deutete auf einen dunklen Gegenstand, — seinen Sarg, in dem er gelegen hatte.

„Sieh her!" gebot er. „Was ist dies? Betrachte es wohl, — es ist ein Cholerasarg. Und was besagt die Inschrift? Sie enthält den Namen Deines Gatten, der in diesem Sarge lag. Wie geht es nun zu, daß der Schrein offen ist? Wo ist der Todte? Wo ist er?"

22. Kapitel.

Das Gericht.

Fabio's Worte hatten einen furchtbaren Eindruck auf die junge Frau gemacht. Vom Schrecken gelähmt, an allen Gliedern zitternd, sank sie kraftlos zu Boden, mechanisch die Frage wiederholend: „Wo ist er? Wo ist er?"

„Ja, wo ist der arme, leichtgläubige Tor," brach Fabio jetzt leidenschaftlich los, „dessen treuloses Weib ihn unter seinem eigenen Dache betrog, während er ihr blindlings vertraute! Wo ist er? Hier!" Und er ergriff ihre Hand und riß sie aus ihrer knieenden Stellung empor. „Ich versprach Dir, mich Dir zu zeigen, wie ich wirklich bin, — ich schwor Dir, um Deinetwillen heute wieder jung zu werden! Ich halte mein Wort! Schau her, Nina, — sieh mich an, mein zweifach angetrautes Weib, — kennst Du mich, kennst Du Deinen Gatten Fabio?"

Und den Mantel abwerfend, stand er in seiner wahren Gestalt vor ihr. Die Wirkung war entsetzlich! Als habe eine zerstörende Hand ihr Gesicht berührt, so jäh war ihre Schönheit vernichtet. Sie sah plötzlich alt aus, ihre Züge waren verfallen und geisterbleich, die dunklen, starren Augen traten fast aus den Höhlen und ihre Stimme hatte einen rauhen unnatürlichen Klang, als sie die Hände wie beschwörend ausstreckend, wild aufstöhnte: „Nein, nein — nicht Fabio! Es ist nicht möglich! — Fabio ist tot! Und Du — Du bist verrückt! Es ist ein grausamer Scherz von Dir, um mich zu erschrecken!"

Als er beharrlich schwieg, erhob sie den Kopf und schaute ihn mit ängstlichen, forschenden Blicken an, in denen sich erst Zweifel, dann Furcht und endlich trostlose Ueberzeugung spiegelten. Mit einem Weheruf schlug sie die Hände vor das Gesicht.

„So kennst Du mich endlich?“ rief Fabio höhnisch. „Freilich, ich habe mich ein wenig verändert, mein Haar war einst schwarz, wenn Du Dich erinnerst, — jetzt ist es weiß. Doch das tut nichts, Du weißt doch, wer ich bin.“

Sie stöhnte leise. „Nein, nein, es ist nicht wahr, es kann nicht sein!“ murmelte sie halblaut vor sich hin.

„Und doch ist es wahr! Höre mich an! Du hieltest mich für tot und Du hattest alle Ursache, es zu glauben, Du warst glücklich über mein Ende, weil ich Dir im Wege stand, aber Du frohlocktest zu früh, — ich war nur — lebendig begraben! Kannst Du Dir vorstellen, was das heißt, hilflos in einem Sarg zu liegen, ohne Licht, ohne Luft und doch nicht tot? Aber wer hätte ahnen können, daß noch Leben in mir war, daß ich noch Kraft genug besaß, mein Gefängnis zu sprengen, wie ich es getan.“

Ein Schauer durchlief Ninas zarte Gestalt, als sie einen scheuen Blick auf den zersplitterten Sarg warf, doch sie sprach kein Wort.

„Eine lange, furchtbare Nacht brachte ich hier zu,“ fuhr Fabio fort, „und ich glaubte, keine Todesqual käme dem gleich, was ich erduldete. Aber ich war im Irrtum, — mich erwartete noch viel Schlimmeres. Ich fand einen Ausweg aus dem Gewölbe, und Gott für mein Leben, für meine Befreiung dankend, eilte ich nach Hause. O ich Tor! Ließ ich mir träumen, daß mein Tod so ersehnt worden war, konnte ich wissen, daß es besser gewesen wäre zu sterben, als in solch' ein Heim zurückzukehren?“

Er hielt inne, aber Nina sprach noch immer nicht; unbeweglich starrte sie vor sich hin.

„Vielleicht glaubst Du meinen Worten nicht?“ sagte er in scharfem Ton. „Sprich!“

Sie blieb stumm und dieses Schweigen versetzte ihn in Wut. Mit heftiger Gebärde zog er den Dolch hervor.

„Sprich!“ rief er zornig, „oder bei Gott, ich werde Dir die Zunge lösen. Einmal in Deinem Leben rede die Wahrheit! Erkennst Du mich? Glaubst Du, daß ich Dein Gatte Fabio Romani bin?“

Sein Zorn und das Funkeln des erhobenen Dolches zwangen sie zum Reden. Sie warf sich ihm zu Füßen, erhob die Hände und rief flehend: „Gnade, Gnade! Töte mich nicht! Alles — nur nicht den Tod! Ich bin ja noch so jung!“ Und in Schluchzen ausbrechend, fuhr sie fort: „Ich weiß, daß Du Fabio bist, ich erkenne Dich! O, es ist fürchterlich, entsetzlich!“

Ihre sichtliche Angst besänftigte ihn; er steckte die Waffe ein und sagte ruhiger: „Steh' auf, Du brauchst Dich nicht zu fürchten — ich bin kein gemeiner Mörder! Und nun höre mich zu Ende! Als ich mein Heim betrat, fand ich meinen Platz bereits besetzt, und ich wurde ganz zufällig Zeuge eines Schäferspiels zwischen meiner untröstlichen Witwe und meinem vertrauten Freunde Guido Ferrari.“

Sie wollte reden, doch er fuhr rasch fort: „Es war in jener Allee, die Du kennst; der Mond schien und die Nachtigallen sangen.

Ich erfuhr da manches, was mir neu war, vor allem, daß Deinem weiten Herzen die Liebe eines Mannes nicht genügte und daß Du Dich bereits in den ersten drei Monaten Deiner Ehe mit einem Liebhaber versorgt hattest. Nein, versuche nicht zu leugnen! Guido Ferrari war Dein Geliebter.“

„Was dann geschah, weißt Du, und Du mußt zugeben, daß ich meine Rolle als angeblicher Graf Oliva gut gespielt habe. Zum zweiten Male freite ich um Dich, aber nicht halb so eifrig, als Du um mich warbst! Zum zweiten Male ließ ich Dich mir antrauen! Nun bist Du unwiderruflich mein, mein mit Leib und Seele, bis daß der Tod uns trennt!“

Ohne eine Miene zu verziehen, hatte sie ihm zugehört, nur ihre Augen flackerten unruhig, als sänne sie über etwas nach. Als er geendet, wich sie langsam von ihm zurück, Schritt um Schritt. Er erriet ihre Absicht, machte aber keinen Versuch, sie zu verhindern, sondern setzte sich ruhig auf den Vorsprung einer Nische. Sie hatte sich unterdessen der Treppe zugewendet; mit jäher Hast eilte sie diese hinan, rüttelte mit ihren schwachen Händen an der eisernen Pforte und begann laut um Hilfe zu rufen. Aber nur das dumpfe Echo des Gewölbes antwortete ihr und das wilde Heulen des Sturmes, der an den Mauern des Gebäudes rüttelte. Als sie sah, daß ihre Bemühungen vergebens waren, kehrte sie mit zorngerötetem Gesicht zu Fabio zurück.

„Ich sehe nicht ein, warum Du mich so verdammst?“ murrte sie, „ich bin nicht schlechter als andere Frauen!“

„Nicht schlechter?“ rief er erzürnt. „Soll das Deine Entschuldigung sein? Du scheinst nicht zu wissen, daß es auf Erden nichts Abstoßenderes, Verachtungswürdigeres gibt, als ein treuloses Weib. Eher könnte man einem Mörder verzeihen, der seinem Opfer hinterlistig auflauert, als einer Frau, die den Namen, die Ehre eines Gatten beschmutzt. Und das hast Du getan! O Nina!“ fuhr er in leidenschaftlichem Schmerze fort, „mein Weib, das ich so heiß geliebt habe, warum hast Du mich betrogen? Hättest Du nur einen Tag gewartet, nachdem Du mich für tot hieltest, und dann Guido gewählt — ich hätte Dir verziehen! Aber als ich von Deinen eigenen Lippen vernahm, wie lange Du mich schon hintergingst, als ich Dich wenige Stunden nach meinem angeblichen Ende in Guidos Armen sah, — da kannte ich keine Vergebung mehr! Ich gab Dir alles, und zum Lohn dafür brachst Du mir das Herz und machtest mich zu dem, was ich bin!“

Während er sprach, hatte sie sich ihm wieder genähert. Ehe er es wehren konnte, hatte sie ihre Arme um ihn gelegt. „Fabio, vergib mir!“ murmelte sie bittend. „Vergib mir, ich wußte nicht, was ich sagte! Ich hasse Dich ja nicht! Ich will alles wieder gut machen, will Dich lieben und Dir treu sein!“

Er schüttelte den Kopf. „Es ist zu spät! Ein Unrecht, wie das Deinige kann keine Vergebung finden!“

Es entstand eine Pause, während man nichts vernahm als das wilde Heulen des Sturmes, das schaurig durch die Stille der Nacht klang. Noch immer stand Nina an der Seite ihres Gatten, aber ihre flehende Haltung war nach seinen letzten Worten verschwunden, ein böser, hinterlistiger Ausdruck lag auf ihren Zügen und plötzlich, ehe er sich's versah, hatte sie ihm mit blitzschneller Bewegung den Dolch entrissen, welchen er bei sich trug. Einen Augenblick zückte die gefährliche Waffe über seinem Haupte, im nächsten jedoch hatte er ihren Arm erfaßt und trotz ihres furchtbaren Widerstandes gelang es ihm, ihr den Dolch zu entreißen.

„Verruchtes Weib!“ rief er, sie zornentbrannt von sich stoßend. „Mich nanntest Du Mörder und Du selbst wolltest mir heimtückisch den Dolch ins Herz stoßen! Wie schade, daß es Dir nicht gelungen ist! Du hättest die Welt weiter betrogen und Dich ihr gegenüber als eine Heilige hingestellt! Nun erwarte keine Gnade, kein Erbarmen von mir!“

Sie hörte nicht, was er sprach; ein seltsam irrer Ausdruck flog über ihr totenbleiches Gesicht und mit starrem Blick in eine dunkle Ecke deutend, sagte sie flüsternd: „Still, still! Dort steht er — Guido! Sprich nicht, er darf Dich nicht hören! Sieh, er kommt näher; zurück, Guido! Rühre mich nicht an! Fabio ist tot und ich — ich bin frei!“ Sie erhob die Arme und einen unartikulierten Schrei ausstoßend, stürzte sie plötzlich leblos zu Boden.

War sie tot? Fabio gab sich nicht die Mühe, dies zu erforschen. Mit dem Gefühl befriedigter Rache schaute er auf die regungslose Gestalt der schönen Sünderin; kein Zug es Mitleids bewegte sein Gesicht. Sie hatte ihr Schicksal verdient, und die härteste Strafe war noch zu gering, das schwere Unrecht zu sühnen, das sie begangen.

Draußen auf der Kirchhofsuhr schlug es eins. Zwei Stunden waren sie fort; man vermißte sie gewiß längst, man suchte vielleicht in allen Richtungen nach dem so rätselhaft verschwundenen Brautpaar. Hier würde niemand sie suchen, wer hätte auch ahnen können, in welch grausiges Hochzeitsgemach Graf Oliva seine schöne junge Frau geführt. Und nie, nie sollte eine Menschenseele es erfahren; beim ersten Morgengrauen wollte er für immer das Land verlassen, und niemals wieder sollte sein Fuß den heimatlichen Boden betreten.

Und Nina? Sie war dem Anschein nach tot; er hatte nichts mehr mit ihr zu schaffen, hatte keinen Grund, länger zu verweilen. Ueberdies mußte er jetzt fort, wollte er ungesehen aus der Stadt kommen. Einen letzten feindseligen Blick auf die Zerstörerin seines Lebens werfend, schritt er dem Ausgang zu. Im Begriff, die Pforte zu öffnen, wandte er sich noch einmal um, aber wie festgewurzelt blieb er stehen. Mitten im Gewölbe, von dem unruhig flackernden Licht der Kerzen grell beleuchtet, stand Nina, die Totgeglaubte. Aus der Ohnmacht erwacht, hatte sie sich erhoben. Sie warf das wirre Haar aus der Stirn zurück, schaute verständnislos um sich und trat dann schwankenden Ganges auf einen offenen Kasten zu, der in ihrer Nähe stand. Es war der Sarg, in dem die Räuber ihre Beute geborgen hatten. Mit gierigen Blicken betrachtete Nina die kostbaren Schätze, die ihr entgegenfunkelten; ein Lächeln auf den Lippen, nahm sie die blitzenden Geschmeide heraus, behängte sich mit ihnen und beschaute sich dann in einem kleinen Spiegel, den sie unter den Gegenständen gefunden.

Sie bezeugte eine kindische Freude über ihr Aussehen und schien ganz vergessen zu haben, wo sie sich befand.

Fabio hatte sie mit geheimem Grauen beobachtet; er konnte sich ihr sonderbares Benehmen nicht erklären. „Nina!“ rief er endlich, einen Schritt näher tretend. Sie erhob den Kopf, schaute verwirrt nach ihm hin und brach dann in ein grelles Gelächter aus, das Fabio das Blut in den Adern erstarren machte. War das nicht das Lachen einer Wahnsinnigen? Er schauderte bei dem Gedanken. Hatte sie wirklich den Verstand verloren? Wieder heftete er einen forschenden Blick auf sie und als er sie da vor sich sah in dem reichen Gewand, strahlend und glitzernd im Schmuck, der kostbaren Steine, lächelnd und tändelnd wie ein Kind inmitten der modernden Särge, da mußte er sich sagen daß er eine Wahnsinnige vor sich habe. Aber mit dieser Erkenntnis verschwand plötzlich all sein Haß, sein Groll, — sie war ja jetzt nur noch ein hilfloses, erbarmungswürdiges Geschöpf. Sie nun zu verlassen, wäre mehr als grausam gewesen; er mußte sie mit sich hinwegführen und für sie sorgen.

Mit diesem Entschluß näherte er sich ihr, doch ehe er noch ein Wort gesprochen, erfolgte ein furchtbares Krachen; von der Decke löste sich ein schwerer Stein und fiel unter einem Schauer von zerbröckeltem Mörtel auf die Stelle herab, wo Nina saß. Schreckensbleich eilte Fabio herbei, er sah nichts als einen Trümmerhaufen — der schwere Steinblock hatte die zarte Gestalt der jungen Frau getroffen und sie unter sich begraben.

Tieferschüttert, von Grauen erfüllt, entfernte sich Fabio aus der Gruft, die er sorgfältig verschloß.

Mit dem ersten Morgengrauen verließ Graf Fabio unbemerkt die Stadt, fuhr nach Civita Vecchia und schiffte sich dort ohne Aufenthalt nach Süd-Amerika ein. Verschollen für die Welt lebte er in einsamer Gegend als Farmer, als Pionier der Wildnis, im Kampf mit der Natur das furchtbare Drama seines Lebens zu vergessen suchend. Ganz ist es ihm nicht gelungen: in stillen Nächten, wenn die bleichen Mondstrahlen auf den schweigenden Urwald fallen, taucht vor ihm die jugendfrische, berückend schöne Gestalt seines Weibes auf, und dann überkommt ihn eine unendliche Sehnsucht nach den Tagen seines ersten Glückes, und in bitterem Schmerz trauert er um sein zerstörtes Leben, um sein verlorenes Glück.

Ende.

Javol* ist bei den höchsten Herrschaften in täglichem Gebrauch. Es macht das Haar kräftig, seidenweich und geschmeidig, stärkt und erfrischt die Kopfhaut. Erfrischend und wohltuend für die Nerven.

JAVOL*

ist das vorzüglichste Haarwasser der Welt

Javol* in schwarzer Flasche M. 2.—, Doppelfl. M. 3.50, Reisefl. M. 2. (Für sehr fettiges Haar fordere man Javol* zu gleichen Preisen in weißen Flaschen.) In den Parfümerie-, Drogen- u. Coiffeurgeschäften, auch in vielen Apotheken. Beschreibungen, Gutachten kostenfrei durch

Wilh. Anhalt G. m. b. H.,
Ostseebad Kolberg.

*) Wird ausgesprochen: jawohl.

In Trebnitz bei
Georg Rother, Drogerie,
Franz Adam, Coiffeur,
Joseph Pietsch, vorm. **A. Döring.**
Wo nicht zu haben, durch die Fabrik **Wilh. Anhalt G. m. b. H.,** Ostseebad Kolberg.
Verkaufsstellen werden überall errichtet.

Eine solide, vertrauenswürdige und bewährte Spezialität. Niemals lose, nur in violettgelben Kartons à 30 u. 50 Pf. Wichtig für Sänger, Schauspieler, Rezitatoren, Redner, Geistliche, Lehrer, Militärs, Reisende, Landwirte, Forstbeamte, Hausfrauen, Schüler und Schülerinnen etc. etc. *Vielseitig anerkannt! Z. B. schreibt: Frau Emilie Herzog, Kgl. Kammersäng.: „Ausgezeichnet für den Hals, mit gutem Erfolge b. Indispositionen." — Ernst Ritter von Possart, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Bühne: „Sehr zufrieden."*

C. Lück, Kolberg in Pomm.

Verkaufsstellen werden überall errichtet.

Eine rote Nase

bereitet dem Besitzer, noch mehr der Besitzerin, oft Kummer, Aerger und Verdruss. Nun ist es Tatsache, dass eine bedauerliche Unkenntnis herrscht über die Ursachen der weitverbreiteten Nasen- und Gesichtsröte. Somit ist vor allem die richtige Erkenntnis ihrer Ursachen nötig, da sonst Abhilfe unmöglich ist. Was jedermann zur richtigen Erkenntnis der Ursachen wissen müsste, ist enthalten in der vielbesprochenen Broschüre: „Die Nasen- und Gesichtsröte, ihre Ursachen und naturgemässe Behandlung, von Dr. med. Winkler". Ein renommierter Arzt publiziert darin seine Erfahrungen auf diesem Gebiete. Diese Broschüre verdient weiteste Verbreitung.

Zu beziehen gegen Einsendung des Ladenpreises M. 1.— zuzügl. 5 Pf. Porto vom Verlag:

Dr. Hans Natge, Berlin SW. 61,
Belle-Alliance-Platz 10.

Frauen unter sich

können die Favorit-Schnittmuster nicht genug loben. Mit grösster Leichtigkeit kann jede Dame, jede Schneiderin mit Hilfe der Favorit-Schnitte elegante Kleidung von vorzügl. Sitz herstellen. 1000e glänz. Anerkenn., vielfach prämiiert.

Favorit, der beste Schnitt.

Man verl. das Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) und das Jugend-Moden-Album (50 Pf.) von der Verkaufsstelle der Firma oder, wo eine solche nicht am Platze, direkt v. d. Internationalen Schnittmusterfaktur, Dresden-N. 8.

Visitenkarten,

weiß oder bunt, liefern franko gegen

	50 Stück	100 Stück
Einsendung von	75 Pf.	1.25 M.

Maretzke & Märtin, Trebnitz.

Napoleon III.,

der durch Eidbruch und Volksniedermetzelung aus einem Präsidenten der französischen Republik zum Kaiser der Franzosen aufstieg und 1870 seinen Thron durch die Schlacht von Sedan verlor, war in seiner Jugend ein Tier- und Menschenquäler. Schon als Kind belustigte er sich an den Krümmungen und Windungen von Insekten, die er an Nadeln aufspießte. Später hetzte er gern Katzen und Hunde zusammen, bis sie einander zerfleischten. Einmal erhielt er zwei junge Bären, und sofort veranstaltete er einen Kampf zwischen diesen und einigen Hunden. Im Jahre 1822 wurde der Prinz Louis Napoleon von einem Schlosserlehrling durchgeprügelt, weil er ihm zweimal aus Mutwillen mit einer glühenden Stange die Hand verbrannt hatte. In der Schweiz konnte sich ein fünfzehnjähriger Arbeiter, den er durch Nadelstiche mißhandelte, nur durch Androhung von Ohrfeigen Ruhe verschaffen, und im Lager zu Bern erregten seine furchtbaren Mißhandlungen der Pferde allgemeine Entrüstung. Der böse Charakter dieses Mannes hat sich auch in seiner Politik nie verleugnet.

Lesestoff in Warteräumen.

Es gehört, wie wohl jeder schon an sich erfahren hat, keineswegs zu den Annehmlichkeiten, die oft kostbare Zeit auf den Fluren und in den Vor- und Wartezimmern der Verwaltungs- oder Gerichtsgebäude, Bahnhöfe u. s. w. nichtstuend zu verbringen, aber es ist in vielen Fällen unvermeidlich. Da hat nun die Angermünder Stadtverwaltung eine sehr nachahmenswerte Einrichtung getroffen. Sie hat nämlich im Warteraum des Rathauses eine Reihe von Zeitschriften, Kalendern 2c., hauptsächlich tierschützerischen Inhalts, ausgelegt und den sonst langweiligen Wartesaal zu einer öffentlichen Lesehalle umgewandelt. Dies Beispiel verdient Nachfolge. Wenn andere Behörden es nachahmen wollen, so könnten sie den tierschützerischen Lesestoff gewiß beim Berliner Tierschutz-Verein (Berlin SW., Königgrätzer Straße 41) erhalten.

Achtet auf die Pferdegeschirre!

Wenn der Besitzer beim Anpassen des Geschirrs für sein Pferd sich nur halb so viel Mühe gäbe, als er sich beim Aussuchen eines ihm passenden Rockes gibt, so würde es viel weniger Geschwüre, wunde und kahl gescheuerte Hautstellen am Pferdekörper geben. Oft wird das Geschirr auf gut Glück gekauft, wenn es auf einer Auktion billig erworben werden kann; oder es wird in einem Laden erstanden, wo die Auswahl nicht groß ist. Daher kommt es, daß das Tier, klein oder lang oder kurz, in ein Geschirr gezwängt wird, das an einer Stelle kneift und an einer anderen schlottert. Auf diese Weise werden die eifrig und treu arbeitenden Tiere mißhandelt.

Jedoch selbst bei den anfänglich passenden Geschirren können allmählich Veränderungen eintreten, die um so mehr zur Qual werden, wenn das Geschirr nicht sauber und biegsam erhalten wird, sondern hart und rauh wie Gußeisen ist. Jeder kennt die Qualen, welche durch „Hühneraugen" oder zu enges Schuhwerk entstehen; jeder weiß, daß entzündete oder wunde Stellen seines Körpers äußerst empfindlich sind und keinen Druck vertragen. Aber bei den Zugtieren nimmt man auf solche Dinge sehr selten Rücksicht. Mögen unter dem Lederzeug wunde oder eiternde Stellen oder schmerzhafte Hautverdickungen sein, — ganz einerlei, gefühllose Menschen legen auf diese Stellen, gegen welche dann die ganze Last beim Ziehen wirkt, immer wieder die Geschirre auf. Das dürfte entschieden nicht geduldet werden.

Gute Neuerung im Polizeidienst.

In Breslau hat das Polizeipräsidium genehmigt, daß allwöchentlich einmal ein Polizeiwachtmeister in Zivil einen Vertrauensmann des Tierschutzvereins durch die Stadt begleitet, um Stätten, wo Tierquälereien vorkommen, aufzusuchen. Hoffentlich sind dies die ersten Anfänge zu einer regelrechten Tierschutzpolizei, die wahrlich ebenso nötig ist, wie die Sittenpolizei oder die Marktpolizei. Alle volkreichen Städte sollten dem Beispiele des Breslauer Polizeipräsidiums folgen.

Im „Gro'den Michl"

(Graz) lesen wir: Es gibt Menschen, die für eine besondere Tiergattung eine übertriebene Liebe an den Tag legen. Dies ist aber nicht unser Standpunkt. Wenn wir Roheiten und Grausamkeiten, welche an Tieren verübt werden, entschieden und rücksichtslos bekämpfen, so tun wir das darum, weil jene Taten an sich unrecht sind und weil sie außerdem eine Gefahr für die ganze Menschheit bedeuten.

Wer Tiere roh und brutal behandelt und quält, von einem solchen kann man nicht annehmen, daß er Menschen, besonders ihm unterstehende, edel und liebevoll behandeln wird. Das Tier ist recht- und wehrlos; es kann seinem Ausbeuter nicht entrinnen. Als Menschen sollten, nein nicht sollten, müssen wir es uns zur Pflicht machen, gegen Tierquälereien anzukämpfen, indem wir das soziale Gewissen zu erwecken suchen.

Kurz gesagt: Abschaffung des Barbarismus für Tier und Mensch! Aber nicht durch Sentimentalität, Jammern und Wehklagen wird es besser, sondern jeder muß nach seinen Kräften Anteil nehmen, damit bessere, allen Menschen entsprechende Zustände geschaffen werden. Dazu bedarf es weiter gar nichts, als nur den Willen zum „gut sein wollen".

Die Augensprache der Tiere.

Ein genauer Beobachter, der dazu Tierfreund im wahren Sinne des Wortes ist, kann, wie Gustav Stoll-Eisenach zutreffend bemerkt, leicht aus den Augen der Tiere lesen, was im Innern derselben vorgeht. Ja, gefühlvolle Menschen finden bald heraus, wie Freud' und Leid sich in den Augen der Tiere widerspiegeln. „In den Augen liegt das Herz!" sagt man mit Recht von den Menschen. Auch in den Augen der Tiere liegt ihr Herz.

Die Augensprache der Menschen ist eine beredte Sprache, ebenso beredt ist auch die Augensprache der Tiere. Freud' und Leid, Schmerz und Kummer, Wohlsein, Lust und Schwermut spiegeln sich in den Augen der Tiere wider. Wenn das die Menschen bedächten, sie würden ihr Herz nicht von den Tieren abwenden! Sie würden sich nicht herzlos gegen dieselben gebärden. Da hat Rodenberg recht, wenn er in poetischer Form sich in diesem Sinne ausspricht:

„Es kann nicht flehen, es kann nicht klagen,
Es kann nur dulden seinen Schmerz,
Doch was die stummen Blicke sagen,
Rührt es dich nicht, o Menschenherz?"